

# ♥ #LNGWSSR ♥

## Wir.Schreiben.Geschichte

Eine Zeitung für Langwasser, Nürnberg und den Rest der Welt

Nils Hüttinger im Interview  
He, wir sind die Langwasseraner!  
Seite 8

Umbau fast fertig  
Neuigkeiten aus dem Gemeinschaftshaus  
Seite 9

Langwasser digital  
Neue App von Langwasser-TV  
Seite 12



# Editorial

„Für mich ist Langwasser eine der schönsten Gegenden in der Stadt Nürnberg.“

Erich Schneeberger



## Liebe Langwasseranerinnen, liebe Langwasseraner, liebe Menschen aus Nürnberg und der Welt!

Herzlichen Glückwunsch zu dieser Zeitung. Diese Seiten widmen sich ganz allein dem schönsten und grünsten Stadtteil Nürnbergs mit viel Platz für Geschichten von hier. Voller Neugierde hat sich eine Gruppe Künstler\*innen auf Forschungsreise ins Quartier begeben und aufgespürt, was sonst im Verborgenen liegt. Die folgenden 20 Seiten sind prall gefüllt mit Erlebnissen und Erzählungen, Erinnerungen und Visionen, mit nachdenklichen Zeilen, aber auch reichlich Humor.

Diese Zeitung ist erst der Anfang. Der Anfang eines großen Projekts, das den Stadtteil noch für drei Jahre begleiten wird. **Wir.Schreiben.Geschichte** heißt das Experiment und Ihr haltet das erste Ergebnis in Euren Händen. Was noch alles folgt, das liegt auch in Eurer Hand – vielleicht ein Buch, vielleicht eine Skulptur, vielleicht eine Ausstellung, vielleicht ein Theaterstück.

Wie man sich beteiligen kann? Kommt auf uns zu und erzählt uns, was Euch bewegt. Wir suchen Eure Geschichten, direkt aus dem Herzen

von Langwasser – kurze und lange, ernste und komische, solche von hier Geborenen und von Zugewanderten. Denn Ihr habt alle etwas zu sagen, das zählt, das uns interessiert. Wir kommen gerne zu einem Interview vorbei, Ihr könnt uns aber auch schreiben oder den Bogen am Ende der Zeitung ausfüllen und an uns schicken.

Wir freuen uns auf all das, was noch kommen mag, und auf EUCH!

Das Team von **Wir.Schreiben.Geschichte**

**Mehr Informationen zum Projekt auf Seite 19 und auf [www.lngwssr.de](http://www.lngwssr.de)**

Foto Christian Kalthöner



## Inhaltsverzeichnis

Seite 3	Ich musste nicht hungern. Es war eine schöne Zeit von Andreas Thamm	Seite 12	Langwasser TV feiert Geburtstag. von Leonhard F. Seidl
Seite 4	Fragmenthafte Erinnerungen von Doris Hutter	Seite 13	„Mir gefällt's in Langwasser ...“ von Leonhard F. Seidl
Seite 4	Langwasser ist Disko von Thomas Hermanns	Seite 14 & 15	Ohne Worte
Seite 5	Tupac im Rollstuhl von Philip Krömer	Seite 16 & 17	Wildsein in Langwasser von Philip Krömer
Seite 6 & 7	Enver Şimşek war ein guter Mann. von Leonhard F. Seidl	Seite 18	Himmelwasser von Carl H. Demuß
Seite 8	He, wir sind die Langwasseraner! von Leonhard F. Seidl	Seite 18	Büchertipps der Buchhandlung Rüssel
Seite 9	News aus dem Gemeinschaftshaus von Manuela Bernecker	Seite 19	WIR.SCHREIBEN.GESCHICHTE. Mitmach-Aktion
Seite 10 & 11	Streetart-Map	Seite 20	Kinderseite mit Ausmalbild von Eva Mandok

## Impressum

**#LNGWSSR** · Wir.Schreiben.Geschichte · Zeitung für Langwasser, Nürnberg und den Rest der Welt · September 2020

**HERAUSGEBERIN:** Stadt Nürnberg, Amt für Kultur und Freizeit, Gemeinschaftshaus Langwasser

**REDAKTION:** Manuela Bernecker, Tina Geißinger, Philip Krömer, Iwona Lompart, Leonhard F. Seidl

**ANSCHRIFT REDAKTION:** Gemeinschaftshaus Langwasser #LNGWSSR, Glogauer Straße 50, 90473 Nürnberg [utopolis@stadt.nuernberg.de](mailto:utopolis@stadt.nuernberg.de) · [www.lngwssr.de](http://www.lngwssr.de)

**AUTOR\*INNEN:** Manuela Bernecker, Carl H. Demuß, Tina Geißinger, Thomas Hermanns, Doris Hutter, Philip Krömer, Iwona Lompart, Tanja Manlik, Benedikt Rüssel, Leonhard F. Seidl

Das Projekt #LNGWSSR wird gefordert über das Modellprogramm „Utopolis – Soziokultur im Quartier“ im Rahmen der ressortübergreifenden Strategie Soziale Stadt „Nachbarschaften stärken, Miteinander im Quartier“ des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat und der Beauftragten für Kultur und Medien.

**KUF: #LNGWSSR**

**GEMEINSCHAFTSHAUSS**  
KULTUR IN LANGWASSER

# Ich musste nicht hungern. Es war eine schöne Zeit

Die Erzählung basiert auf den Erinnerungen von Vera Weisbach

von Andreas Thamm



Am Ende haben die Amerikaner die Familie, Flüchtende, Vertriebene aus Schlesien auf einem Lkw mitgenommen bis Nürnberg. Den Kinderwagen auf der Ladefläche. Ein schwarzer GI hob den Kinderwagen vom Lastwagen und senkte seinen Blick zu dem Mädchen, das drin lag, *ich bin erst ein paar Monate alt.*

Baby kaputt?

Am Anfang sind alle davon ausgegangen, dass sie bald dorthin zurück könnten, nach Schlesien. Wiederheim, wieder nach Hause. Und während

Der Vater brachte einen Durchschuss am Bein aus Afrika mit. Im Lazarett in Deutschland haben die das nicht richtig hingekriegt. Der Krieg war vorbei, aber das Bein blieb offen. '56 hat er es sich amputieren lassen.

*Mit dem Holzbein kam er aber besser zurecht als mit dem richtigen.*

Zu der Zeit kam dann die Tuberkulose dazu. Tbc im Bauchfell und nächtlicher Blutstau in den Lungen. Er hat versucht, das bei der Versicherung geltend zu machen, Kriegsfolgeschäden, aber ohne Erfolg. Ein

*Und dass wir einmal mit der Familie unterwegs waren, das passierte nicht so oft, alle zusammen, um von der Baracke zum Zollhaus zu laufen. Da kamen wir auch am Lager vorbei, das war die gleiche Straße. Und als wir da vorbeiliefen, kommt einer rausgerannt, schreiend, und ein anderer hinterher, der eine Axt schwingt, und ein ganzer Schwarm von Menschen dem hinterher. Die haben den wieder eingefangen wie ein wildes Tier. Und dass einmal eine Baracke gebrannt hat, im Lager. Da bin ich mit der Schwester hin, um uns das anzuschauen. Und wenig später haben sie das Lager dann geräumt.*



man darauf hofft, wird man weitergereicht, die eine Familie wie die andere, vom Sammellager in die Baracken der Siedlung und wird sesshaft dabei.

Das Baby war nicht kaputt.

Im Januar, vier Jahre später und noch immer im Sammellager, Station Nummer eins, spielte das Mädchen mit den Freundinnen am Löschteich. Die Mütter waren zu Kaffee und Kuchen verabredet, die Väter sollten aufpassen. Den einen Nachmittag. Die meisten waren aus Schlesien und manche aus Siebenbürger oder Böhmen oder sonst woher. Der Winter war eisig. Die Väter saßen drin, rotgesichtig am Ofen, und spielen Karten. Als einer der Männer zum Pinkeln nach draußen trat, sah er eine Mütze auf dem Löschteich schwimmen. Eine Mütze auf dem Wasser und drum herum Eis. *Der Onkel war Sanitäter bei der Wehrmacht gewesen, der hat sich gleich kümmern können. Das Mädchen wachte auf und spuckte Eiswasser. Das war die Traudl, die mich reingeschubst hat.*

An die Besucherbaracke haben sie einen Turm gebaut. Dann war das die katholische Kirche. Die evangelische war ein ehemaliges Flaschenlager. Das, den Umbau, haben die Letten gemacht. Zur Zeit als sie die Steinbaracken bauten, kamen vor allem Menschen aus dem Baltikum.

In den Wohnbaracken siedelten sich die Geschäfte an. Der Vater war in Schlesien Schuhmachermeister. Der Vater ist auf der Walz gewesen, von Schlesien bis Österreich, und Jahre später dann fast wieder genauso, nur auf der Flucht. Der Vater hat sein Handwerk mitgebracht. Andere sind auf der Strecke geblieben. Manche Männer mussten von ihren Frauen am Freitag, wenn es die Lohntüten gab, direkt am Tor von der Arbeit abgeholt werden. Damit sie das Geld nicht komplett versauften.

*Die Männer kamen aus dem Krieg und hatten Trauma erlebt, von daher war das verständlich.*

Wenn der Vater vom Krieg erzählt hat, dann nur das Lustige. Als sie mit dem Rommel in Afrika waren, haben sie Spiegelei auf dem Panzer gebraten. So heiß war das. Und dass der, der das Essen ausgibt, immer die letzte Portion bekommt, damit es gerecht zugeht. Aber der Kamerad, der die Familie besucht, wusste auch noch, wie einem, der auf einem Pferd geritten ist, der Kopf weggeschossen wurde. Paff, weggeschossen. Und der ist trotzdem weitergeritten.

Jahr lang ist er ohne Unterbrechung im Krankenhaus gewesen. Und die Mutter hat die Werkstatt weitergeführt. Und die Kinder wurden immer wieder getestet. *Ob wir jetzt auch Tbc haben.*

*Von der Werkstatt hab ich gar noch nicht erzählt.*

Das war um '50 rum, dass der Vater die Werkstatt bekommen hat. Und ab '50 ging das Mädchen auch in die Schule, wo zuerst nur Lagerkinder saßen. Später wurden die Schulen zusammengelegt. *Manche haben schon gesagt, mit den Baracklern spielen wir nicht. Haben wir halt mit den anderen gespielt, für die das in Ordnung war.*

Und jeden Morgen einen Löffel Lebertran. Sie konnte das nicht essen, sie kriegte das nicht runter, spuckte es aus, jeden Morgen, und schmierte es in den Stoff ihrer Schürze, die im Waschraum hing. Irgendwann wurde die Schürze ausgewaschen und da hing der ganze Lebertran drin. Lebertran musste sein.

Wer sein eigenes Geschäft hatte, wurde benedict. Die Kinder hatten ein eigenes Zimmer für sich. Der Vater hat so geschuftet, um sie alle gut durchzubringen. Die Mutter ist putzen gegangen, als der Vater nicht mehr arbeiten konnte. *Die haben alles, was sie hatten, in ihre Kinder gesteckt.*

Der evangelische Pfarrer hat sie einmal alle eingeladen, die Esten und Letten aus dem Lager nebenan. Die meisten konnten kaum Deutsch. So hat man halt irgendwie versucht, sich zu unterhalten, und Kuchen gegessen dabei. Und ein deutsches Volkslied für die Kinder vom Lager vorgesungen. Einer von denen hat auch etwas vorführen wollen, stand vorne und hat so an seinem Hals rumgemacht. Und dann baumelte da ein Schlips. Den hat er mit einer Sicherheitsnadel durch die Haut gesteckt.

*Das ist die Erinnerung, die ich an die Lagerkinder hab.*

Und dass der Vater einmal, der hatte so einen komischen Rhythmus, stand immer früh um 2 auf, erzählt hat, wie er von der Werkstatt aus ein Klirren gehört hätte. Und da ist er raus und hat gesehen, wie einer, und er denkt schon, dass das einer aus dem Lager ist, beim Metzger die Scheibe eingeschmissen hat. Was machst du da? Ich hab Hunger. Da hat er ihn mit reingenommen und dem armen Teufel Essen gemacht, und so haben sie gewartet, bis die Polizei gekommen ist.

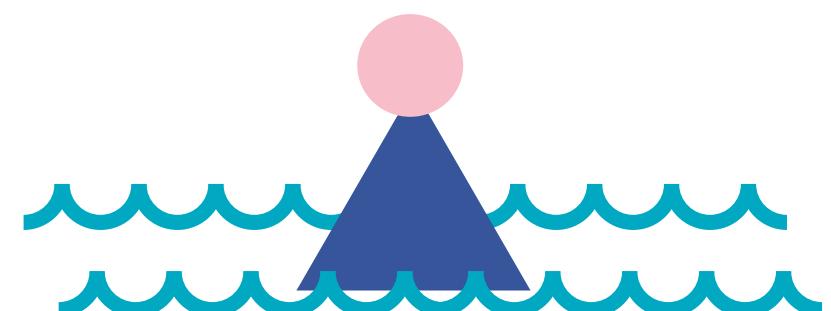
Im ersten Weltkrieg hatten sie hier einen Gefechtsschießplatz in den Kiefernwäldern. Dünne Bäumchen, so weit das Auge reichte. Dann kam eine Plage, ob das schon der Borkenkäfer war, und sie mussten Waldarbeiter aus dem Bayerischen Wald holen. Die haben dann alles gefällt. Brachland, auf dem nicht mal Kartoffeln wachsen. Und genug Platz, genug Fläche für die Zeltstädte, in denen Hitler seine Gefolgschaft untergebracht hat. Immer wieder, immer wenn Reichsparteitag war. Und dann Lager, Lager, Lager. Für die sowjetischen Kriegsgefangenen, die am Märzfeld bauen mussten, das überhaupt nur zur Hälfte fertig wurde. Für Italiener und Briten, und dann für die Deutschen selbst und die anderen, die jetzt keine Heimat mehr hatten.

Langwasser heißt das, sagt sie, weil hier ein Bächlein fließt, von der Autobahn her und dann in den Dutzendteich.

Die Werkstatt war eines der letzten Häuser, das sie stehen ließen. Da lag der Vater noch im Krankenhaus, als hier alles abgerissen wurde. Die Müllabfuhr fuhr die Baracken schon nicht mehr an. Der Müll stapelte sich zwischen den übrigen Häusern. Und der Bruder ging immer hin und wollte die Ratten totschlagen.

*Das war eine schöne Kindheit. Weil: Ich habe ja nichts anderes gekannt, und gleichzeitig wurde es immer besser. Ich habe die ersten 16 Jahre in Lagern und Baracken gelebt. Und ich sage immer, ich hoffe, es hat nicht geschadet.*

Fotorechte: Vera Weisbach



# Fragmenthafte Erinnerungen

von Doris Hutter



In den ersten Tagen in Deutschland hat man ganz wenig Hausrat und ist meistens ganz begeistert vom reichlichen Angebot im Supermarkt. Als ich die ersten Gäste im Übergangswohnheim empfangen sollte, kaufte ich einen fertigen Tortenboden, Pudding, Obst und statt Sahne eine praktische Sprühsahne, die ich vorher so nicht gekannt hatte. Ich bereitete den Kuchen für die Gäste vor, verzierte ihn kunstvoll mit der Sprühsahne und stellte das Kunstwerk in den Kühlschrank. Nach einigen Stunden, als der Besuch kam, wollte ich den schön verzierten Kuchen auf den Tisch stellen – aber, wie peinlich, die Sprühsahne war zerflossen!

Meine Tante war schon recht betagt und etwas wacklig auf den Beinen, als sie aus Siebenbürgen nach Langwasser kam. Nachdem sie ein junges Mädchen nach dem Weg zum Supermarkt gefragt hatte, antwortete diese freundlich: „Sie laufen diese Straße hier weiter und an der Kreuzung links sehen Sie das Gebäude schon.“ Erfreut über die Auskunft sagte meine Tante: „Ich danke ganz herzlich, mein Kind, aber laufen kann ich nicht mehr!“

Zwei Tage nach der Aussiedlung aus Siebenbürgen (Sommer 1989) stellte meine 5-jährige Tochter fest:

*„Mama, die Werbung lügt!“*

Auf die Frage, woher sie das wisse, antwortete sie: „Im Fernseher ist eine Frau, die sagt ‚Ich will Sprengel‘ und dann kommt eine große Schokolade. Ich habe auch gesagt ‚Ich will Sprengel‘ und es ist nichts gekommen!“

Als auf der U-Bahn-Strecke gebaut wurde und nur ein Gleis befahrbar war, kam es zu überfüllten U-Bahn-Waggons. Eines Tages standen wir dicht gedrängt und hielten uns etwa zu sechst an der gleichen Stange fest. Unter uns ein junges Mädchen, das pausenlos am Handy telefonierte. Notgedrungen hörten wir fünf, die ganz dicht bei ihr standen, alles mit. Als sie fertig war, sprach sie zu ihrem Handy-Gesprächspartner bedeutungsvoll: „Aber das bleibt unter uns!“

Die Chorgemeinschaft des Bürgervereins Langwasser war anlässlich des Aussiedlerkulturtages 2012 im Gemeinschaftshaus Langwasser zu einem Auftritt eingeladen. Die Aussiedler hatten sich vorgenommen, fränkische Lieder zu singen und fränkische Tänze zu tanzen. Der Chor wurde gefragt, ob er denn im Gegenzug eines unserer Lieder, z.B. in siebenbürgisch-sächsischer Mundart einstudieren wolle. Erschrocken sagte eine Sängerin: „Wir kennen diese Mundart doch nicht!“ Da entgegnete der junge Chorleiter Robert Schad unbeeindruckt: „Ihr singt englische und irische Lieder, da schafft ihr auch ein sächsisches!“ Sie suchten sich das Lied „Beim Holderstrauch“ (sächs. „Bäm Honertstreoch“) aus, das wohl bekannteste siebenbürgisch-sächsische Volkslied, und bereiteten den Aussiedlern im Saal damit eine große Freude. So wächst man leichter zusammen.

Wenn man aus einer Mangelwirtschaft nach Deutschland kommt, neigt man leicht dazu, Vorräte aller Art zu horten, weil es einfach in einem drinstellt, für alle Notfälle gut vorbereitet zu sein. Es fällt schwer, sich auch von anderen Dingen zu trennen, weil man sie vielleicht doch mal brauchen könnte. Also habe ich an mir gearbeitet, weniger zu horten und leichter wegzuwerfen. Zum ersten Mal im Leben bin ich richtig froh, dass meine Bemühungen nicht so erfolgreich waren wie geplant: In Corona-Zeiten habe ich mit großer Genugtuung auch die ältesten Essensreste aus der Kühltruhe aufgezogen und aus den alten Stofftaschentüchern Mundschutzmasken genäht. Wie soll ich nun in Zukunft guten Gewissens noch irgendetwas wegwerfen?!

*doris.hutter@hausderheimat-nuernberg.de*

## Langwasser ist Disko

Thomas Hermanns erinnert sich

Meine Partyfront in Nürnberg-Langwasser war der Disco-Szene in New York zu der Zeit eigentlich grundsätzlich sehr ähnlich – privat, alkoholfrei, freundlich. Sie hatte für mich nur ein Problem: auf Klassenspartys wurde schon geknutscht! Mit Mädchen! Also müsste ich auch ... denn 1975 ging ich natürlich noch mit Mädchen. Wobei in meinem Fall das Wort „gehen“ wörtlich zu nehmen war: Runde um Runde gingen meine tapferen „Freundinnen“ Manuela oder Iris mit mir um den Schulhof, händchenhaltend, offiziell „zusammen“ [...].

Wenn Jesus bis Nürnberg-Langwasser gekommen wäre, hätte er ein 13. Gebot erlassen für Colour Blocking. Denn auf diesen pißgelben

Bänken vor dem Beton saßen zu der Zeit ja zudem noch Menschen in Siebziger-Jahre-Klamotten! Ein witziges Grün kontrastiert schockierend mit einem optimistischen Orange. Hinzu kamen noch die versammelten Frisuren und Kassengestelle, und jeder Teufel hätte hier rein aus ästhetischen Gründen ein leichtes Spiel gehabt: „Unterschreiben Sie hier bei 1976, Doktor Faust, und ich schenke Ihnen die Farben Grau und Schwarz zurück. Und ja, und ich lasse auch Ihre Kotletten verschwinden.“

Das Viertel hieß zuerst „Nachbarschaft U“, und so sah es auch aus [...]. Ich sage mal so: Es war nicht schön, aber es war wie die

berühmte Schokolade der Zeit: quadratisch, praktisch, gut. Der Höhepunkt meiner Kindheit war, als die meisten Bäume des Waldes gegenüber, inklusive der auf unserer liebsten Rodelstelle, gefällt wurden, um der U-Bahn zu weichen. Das fanden wir gut. Das war modern. Schließlich wurde das Viertel in Nürnberg-Langwasser umbenannt, was wenigstens auf Englisch als „Longwater“ immer nach indianischen Steppen klingt. Ich habe in unserem Viertel nie Wasser gesehen. Aber zumindest war ich kein U mehr.

Auszug aus „Für immer d.i.s.c.o.“ von Thomas Hermanns, erschienen 2009 im Scherz Verlag, Frankfurt.

# Tupac im Rollstuhl

Ein Treffen mit Rapper Razzi\_471

von Philip Krömer



Foto: Philip Krömer

Frankencenter, Langwassers großes, verzweigtes Betonherz. Vor dem Eingang treffen wir Rapper Razzi, 16 Jahre jung. Mit echtem Namen heißt er Nemo, auf Lateinisch bedeutet das „niemand“. Aber ein Niemand ist Nemo keineswegs, sondern stadtweit bekannt. Für seine Präsenz, für sein Auftreten, für seine Musik. Wir schlängeln uns über die Rampen, bis wir hinter dem Frankencenter ein ruhiges Eck für unser Interview gefunden haben, zwischen Spielplatz und Graffiti. Die Leute machen für den Rollstuhl Platz oder nicht, das ist Langwasser.

Hier ist Razzi geboren und seither wohnhaft, wie er immer wieder betont. Hier geht er in die neunte Hauptschulklasse, hier sieht man ihn mit seinem Rollstuhl in Langwasser Mitte ums Frankencenter ziehen, wo er seine Freizeit verbringt. Hier trifft er seine Freunde, zum Abhängen. Und manchmal rappen sie auch, dann lässt einer von ihnen auf dem Handy Beats laufen, und sie rappen freestyle. Er selbst auch? „Nicht so gut, muss noch üben. Das muss dir ja gleich einfallen. Das ist krass. Ich brauch immer Zeit.“ Der Text muss stehen, bevor Razzi loslegt.

Seit seinem elften Lebensjahr sitzt Razzi wegen einer angeborenen Muskelschwäche in einem elektrischen Rollstuhl. Was bedeutet es für ihn, Musik zu machen? Die Antwort, ganz lapidar: „Lebensfreude.“ Und später, am Ende unseres Gesprächs, werden wir fragen, ob es etwas gibt, das ihm so wichtig ist, dass er es noch loswerden möchte. Razzi sagt: „Dass ich mein Leben trotzdem lieb, trotz Behinderung.“ Auch dafür macht er Musik, um sich zu zeigen und zu rufen: Kein Grund, sich zu verstecken. Es gibt mich trotzdem.

In einem seiner Tracks rappt er: „Ich glaub an meinen Traum, ich halt ihn fest, das Leben ist nicht einfach, es ist ein Test.“ Und was ist das für ein Traum? „Berühmt zu werden. Dass mich alle Leute feiern für meine Musik.“ Viele Hörer tun das bereits, mit bis zu 2000 Videoklicks pro Youtube-Video, und in den Kommentarspalten ist man sich einig: gute Tracks, gute Lyrics. Mit 13 hat er angefangen, Musik zu machen, seit einem Jahr stellt er Musikvideos auf Youtube, wo jeder sie sehen und hören kann. Vier solcher Lieder sind derzeit online, auf Instagram findet man außerdem einige Clips mit improvisierten Raps, mehr soll folgen. „Ich hab schon voll fertig, aber ich muss es noch aufnehmen. Ich hab schon fünf Lieder fertiggeschrieben, neue.“ Irgendwann in nicht zu ferner Zukunft soll ein komplettes Album daraus werden, als CD oder auf Spotify. Einstweilen erreicht Razzi seine Hörer über seine Social-Media-Kanäle. Wie auch sonst? Öffentliche Auftritte waren im Corona-Lockdown schlecht möglich. Immerhin zwei Live-Auftritte vor

Publikum hat Razzi vorher absolvieren können, im „Container“ des Jugendnetzwerks in Langwasser Nord.

Seine Musik entsteht zu Hause am PC. Unterstützt wird Razzi dabei von seinem älteren Bruder, der mit ihm die Tracks aufnimmt und abmischt, und mit ihm die Videoclips dreht. Sein Onkel bastelt ebenfalls eigene Beats. Die Musik einmal selbst zu produzieren, kann sich Razzi auch vorstellen. Bislang nutzt er freie Beats aus dem Netz für seine Lieder. Die Texte dagegen sind komplett selfmade, von Razzi allein. Er rappt: „Ich schreibe meine Texte selbst, hab mein Tonstudio daheim.“ Das geht mal schnell, manchmal braucht es seine Zeit. Der eine Song ist in einer Stunde fertig, der andere braucht zwei Wochen, bis die Aufnahme steht.

Entsprechend mischen sich in Razzis Songs lockere Themen, wie die Fantasien vom großen musikalischen Durchbruch, mit einem schockierend ehrlichen Blick auf das eigene Leben. Im Lied „In die charts“ heißt es:

*Krieg kein Weib, bei Insta ein Like, fahr immer mit dem Rollstuhl durch LW, von der Nachbarschaft in die Charts.*

Langwasser ist in Razzis Texten ständig präsent, ebenso seine Krankheit, wegen der er den Rollstuhl braucht. Doch wirklich gefährlich könnte die erst im Alter werden. Wir fragen, ob es ihm leichtfalle, so persönliche Details öffentlich preiszugeben? Razzi antwortet: „Aber es stimmt ja, ich hab nur die Wahrheit gerappt. Die von dieser Zeit natürlich. Jetzt kann sich alles verändert auf einmal.“ Und was es für ein Gefühl sei, gehört zu werden, live oder von den zweitausend Zuhörern auf YouTube? „Ein gutes Gefühl eigentlich.“

Ein weiteres Lied über die Krankheit sei schon fertig, es müsse nur noch aufgenommen werden. Und eines über seinen Vater. „Keine Ahnung, wo der ist.“ Razzi schreibt Texte unmittelbar aus seinem Leben in Langwasser, wie es sich für einen authentischen Rapper gehört. Sein Künstlername Razzi kommt von „Paparazzi“, dem Promi-Fotograf, der den Glamour der Reichen und Schönen ablichten will, und möglichst auch

etwas vom schmutzigen Untendrunter. Glitzer und Gosse, ganz nah am Leben.

Trotzdem ist da viel Optimismus und Wille zu Größeres in seinen Tracks. Razzi rappt: „Will den deutschen Rap verschönern, euch begeistern.“ Wen er damit meine? Wer soll Razzis Musik hören? „Alle Menschen, alle Leute. Das kann jeder hören, wirklich jeder.“ Jeder in Langwasser, jeder in Deutschland. „Meine Kumpels sind auch Rapper, aber die haben noch nichts auf YouTube. Aber die sind auch gut. Es gibt schon gute Rapper hier.“ Keine falsche Bescheidenheit. Um die Zusammengehörigkeit mit seinen Kollegen vor Ort zu zeigen, und seine Verbundenheit mit Langwasser, hat Razzi die Nummer 471 an seinen Rappernamen drangehängt: Razzi\_471. 90471, das ist eine der Postleitzahlen von Langwasser. Die 90 für Nürnberg, und 471 für den Teil von Langwasser, in dem Razzi wohnt.

Razzi ist Langwasser durch und durch. „Das ist mein Ghetto.“ In einem Track nennt er Langwasser seine „Basis“. Wenn er also einmal tatsächlich in den Charts landet, und Auftritte in anderen Städten anstehen – würde er weggehen? „Ja. Doch, das würde ich schon machen.“ Aber auch immer wieder zurückkommen, versteht sich.

Seine Zukunftspläne sehen neben dem fertigen Album vielleicht noch die Berufsschule vor. So oder so, auf die Unterstützung seiner Familie kann er sich verlassen. „Ohne meine Mutter wär ich nicht der Mensch, der ich jetzt bin.“ Und was hält seine Familie von seiner Musik? „Die finden die Texte voll geil. Die ganze Familie.“ Auch unter seinen Freunden, in der Schule, auf der Straße hat er Fans: „Es gibt viele, die haben schon gesagt, sie mögen meine Musik, in Langwasser.“ Razzi, immer irgendwo unterwegs in Langwasser, ist mit 16 bereits so etwas wie eine Stadtteillegende. Er sagt: „Genau, wie Tupac im Rollstuhl.“

Und damit haben wir zum Ende unseres Treffens auch schon den perfekten Titel für unseren Artikel gefunden.



Razzis Musik:

Youtube-Kanal: Razzi 471

razzi471



# „Enver Şimşek war ein guter Mann“

Ein rassistischer Mord am Rande von Langwasser



Vor 20 Jahren wurde Enver Şimşek in Langwasser brutal von Neonazis ermordet. Die Initiative *Das Schweigen durchbrechen* und die Sozialwissenschaftlerin Birgit Mair erinnern an das Verbrechen. Ein Ortsbesuch bei seinem ehemaligen Mitarbeiter Ali Toy.

von Leonhard F. Seidl

Auf der vielbefahrenen Liegnitzer Straße am südöstlichen Rand von Langwasser brausen die Autos vorbei. Die Frühlingssonne schiebt sich zaghaf durch die Bäume, unter einem rotgelben Sonnenschirm stehen bunte Gerwarte in seinem bera zum Kauf bereit. Ali Toy (66) liest den Koran 2000 begann Şimşek die grau- Rechtsterrorist\*innen 2000 zum Kauf bereit. Ali Toy (66) Kombi auf Käufer\*innen und auf Arabisch. Am 9. September im Kleintransporter der Firma same Mord- und Terrorserie der des sogenannten „Nationalsozialistischen Untergrundes“ (NSU). Damals wurde mehrfach auf den Blumengroßhändler türkischer Herkunft Enver Şimşek geschossen. Es folgten neun deutschlandweite weitere Morde an Menschen mit Migrationsgeschichte und einer Polizistin sowie zwei blutige Bombenanschläge in Köln. In der Nürnberger Südstadt explodierte im Jahr zuvor eine Bombe in einer Kneipe, die vermutlich ebenfalls der NSU gelegt hatte.

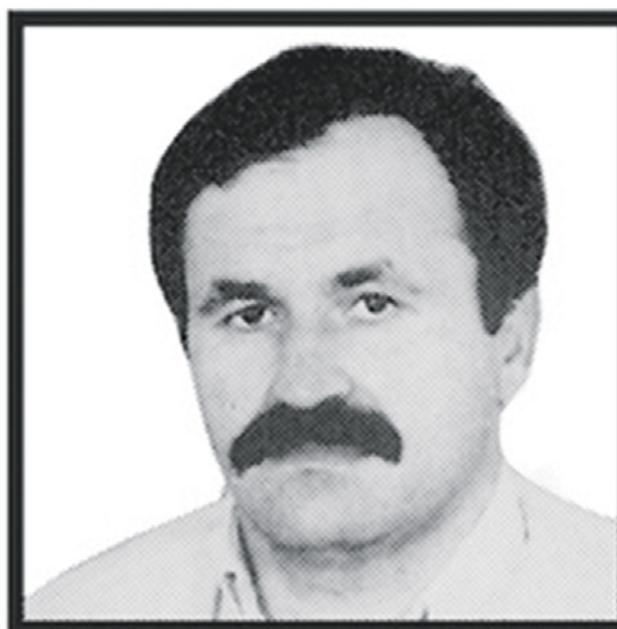
Ali Toy, der ehemalige Mitarbeiter von Enver Şimşek, wohnt im Stadtteil Gleißhammer, gleich in der Nähe der Imbissbude von İsmail Yaşa, dem zweifachen Familienvater und sechsten Opfer des NSU. Er wurde am 9. Juni 2005 von den Neonaziterrorist\*innen mit fünf Schüssen in den Oberkörper ermordet. Auch ihn kannte Ali Toy. Yaşa war bekannt dafür, den Kindern im Sommer Wassereis zu spendieren. „İsmail Yaşa war ein Nachbar, ich wohne ein Stücke weiter weg“, sagt Ali Toy und man merkt, dass er von den 47 Jahren, die er in Deutschland lebt, etliche Jahre in Franken verbracht hat. „Wenn ich zur Straßenbahn gegangen bin, habe ich ihn begrüßt, er war immer sehr freundlich und wir haben ein wenig geredet. Er war auch unschuldig.“ „Unschuldig“, dieses Wort wiederholt Toy mehrfach in unserem Gespräch. Auf die Frage, ob er sich in Deutschland wohlfühle, sagt er „Ja, freili. Deutschland ist meine zweite Heimat.“

Am Blumenstand arbeitet Toy nur Samstag und Sonntag bei schönem Wetter. Auf die verkauften Blumen erhält er Provision. Von November bis Februar macht er Winterpause. Eigentlich wäre er am 9. September dort gestanden, wo Enver Şimşek von acht Kugeln getroffen wurde, eine durchlöcherte sein Auge. „Ich habe Enver Şimşek gefragt, ob er mich vertreten kann“, so Ali Toy, „weil ich in Urlaub fahren wollte. Und so hat er die Blumen selber verkauft, die ich normalerweise bei ihm hole. Ich war in der Türkei in Urlaub, wie jedes Jahr im Herbst.“ Zwei Tage später erlag der zweifache Familienvater Enver Şimşek im Klinikum Süd in Langwasser seinen schweren Verletzungen. „Erfahren habe ich es von meinen Nachbarn, die mir einen Zeitungsausschnitt gaben und sagten: ‘Dein Chef wurde umgebracht.’ Da war ich ...“, Toys Stimme stockt, „schockiert. Enver Şimşek war ein guter Mann.“

## Die unrühmliche Rolle der Polizei

Toy teilte den Ermittlern seine Vermutung mit, dass Enver Şimşek von einer deutschen Terrorgruppe umgebracht wurde. Die verneinten, schlossen in ihren Ermittlungen einen rechtsextremen Hintergrund aus. Lediglich der damalige Innenminister Günter Beckstein (CSU), der ebenfalls in Langwasser wohnt, wies in einer Notiz auf diese Möglichkeit hin. Diese Spur weiter zu verfolgen, darauf drängte er hingegen nicht.

Der Kontakt zur deutschen Polizei sei immer sehr gut gewesen, betont Toy. Was Familie Şimşek vermutlich nicht unterschreiben würde. Für sie folgte ein Martyrium: Die Polizist\*innen zeigten ihnen lichen Geliebten, unterten Vater Drogenhandel, Schutzgelderpressung, die trugen rassistisch konnomond“ und „Bosphorus“. man den Mordopfern, in schwerkriminelle Milieus verstrickt gewesen zu sein“, sagt die Rechts-extremismusexpertin Birgit Mair und schildert ein Beispiel aus Nürnberg: „Einer Zeugin wurde eine Filmaufnahme vorgespielt, die kurz vor dem Anschlag auf der Kölner Keupstraße gemacht worden war. Hierauf erkannte die Nürnbergerin einen der Männer, die sie kurz vor dem Mord an İsmail Yaşa in der Nähe des Nürnberger Tatorts in der Scharnerstraße gesehen hatte. Obwohl die Zeugin sagte, die Männer hätten eine helle Hautfarbe gehabt, legten ihr die ermittelnden Beamten in der Folge wohl ausschließlich Fotos von dunkelhäutig aussehenden Tatverdächtigen vor.“ Mair teilt die Ansicht der Nebenklageanwält\*innen der NSU-Opfer, dass „institutioneller Rassismus“ eine zentrale Ursache dafür war, dass die Mordserie nicht gestoppt wurde. So kam für die Hinterbliebenen zum Schmerz die Scham. „Elf Jahre durften wir nicht einmal reinen Gewissens Opfer sein“, sagte die heute 34-jährige Tochter Semaia Şimşek-Demirtas 2012 bei einer Gedenkveranstaltung in Berlin.



ENVER ŞİMŞEK (39) IN NÜRNBERG  
9.9.2000 VON NAZIS ERMORDET

Foto: Polizei/Archiv

## Verfassungsschutz arbeitet weiterhin mit Neonazis zusammen

Nachdem Ali Toys Chef ermordet worden war, sei die Polizei regelmäßig Streife zwischen Langwasser und Altenfurt gefahren, um ihm Schutz zu bieten, erzählt er. Bis das Kerntrio des NSU aufflog: zehn Jahre lang.

Seine Angst ist bis heute nicht verschwunden, weil es noch nicht zu Ende sei und es immer noch viele Leute im Hintergrund gäbe. Als Beate Zschäpe, die er nur „diese eine Frau“ nennt, festgenommen wurde, habe er sich gefreut. Und doch bleiben viele Fragen. So fände er es komisch, dass die Akten 120 Jahre lange unter Verschluss bleiben. Weil der Verfassungsschutz seine Quellen schützen möchte. „Immerhin föder-schüsse deutlich Szene sowohl als auch durch den verharmlost wurde“, so Birgit Mair. „Dutzende neonazistische V-Leute des Verfas-sungsschutzes tummelten sich im Umfeld des NSU. Polizeiarbeit wurde durch den Inlandsgeheimdienst behindert, der im Falle der NSU-Verbrechen eher ein Teil des Problems als der Lösung war.“ Und sie geht noch weiter: „Statt bei der Aufklärung der Verbrechen mitzuhelpen, wurde und wird seitens verschiedener Behörden geschreddert und gemauert. Besonders bitter: Die Verfassungsschutzbehörden arbeiten in Form des V-Leute-Systems weiterhin mit Neonazis und anderen extrem Rechten zusammen.“

## Gedenken an Enver Şimşek in Langwasser

Im Frühjahr 2014 gründete sich die antifaschistische Initiative *Das Schweigen durchbrechen* mit dem Ziel, der Menschen zu gedenken, die von den Rechtsterrorist\*innen des NSU in Nürnberg ermordet wurden: Enver Şimşek, Abdurrahim Özüdoğu und İsmail Yaşa. Durch Gedenkveranstaltungen an den Jahrestagen der Morde und an den Tatorten. Seit einigen Jahren thematisiert sie auch den ersten Bombenanschlag des NSU auf die Kneipe „Sonnenschein“, bei dem am 23. Juni 1999 der junge Kneipenwirt Mehmet O. in der Nürnberger Südstadt schwer verletzt wurde.

„Die ersten Gedenktafeln haben wir im Juni 2014 im Rahmen einer Gedenkwoche angebracht, „so Marek Berger von *Das Schweigen durchbrechen*. „An allen Nürnberger Tatorten wurden die Gedenktafeln beschädigt. Die Gedenktafel für Enver Şimşek an der Liegnitzer Straße mussten wir gleich zweimal erneuern.“

Vorher gab es kaum ein Gedenken in Langwasser, am Blumenstand von Enver Şimşek. „Ich glaube, dass es für die meisten jungen Leuten gar nicht präsent ist“, sagt Nils Hüttinger vom AWO-Streetwerk. „Dafür ist es zu lange her. Ich glaube aber auch, dass diese Gedenkkultur in Langwasser möglicherweise zu wenig gepflegt wird.“

„Löblich ist, dass zum Gedenken an Enver Şimşek in der Liegnitzer Straße durch örtliche Kirchengemeinden eine kleine Stele errichtet wurde. Diese sorgte aber bei Besucher\*innen schon für reichlich Irritationen“, so Mair. „In dem religiös inspirierten Text heißt es unter and-

rem: ‘Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken.’ Insbesondere die Bezeichnung ‚Fremdling‘ für einen Menschen, der seit 15 Jahren in Deutschland lebte, hießen viele nicht gut.“

Hüttinger könnte sich vorstellen, gemeinsam mit dem Jugendnetzwerk Langwasser oder den Schulen an einem Gedenktag mitzuwirken. „Es ist schwierig, Jugendliche in etwas einzubinden, zu dem sie wenig Bezug haben. Den Bezug könnte man allerdings herstellen, was ich durchaus als eine Aufgabe der Jugendarbeit sehe. Um den Jugendlichen zu zeigen: Es geschah in Eurem Stadtteil, den ihr so wertschätzt. Somit war es auch ein Angriff auf euch.“

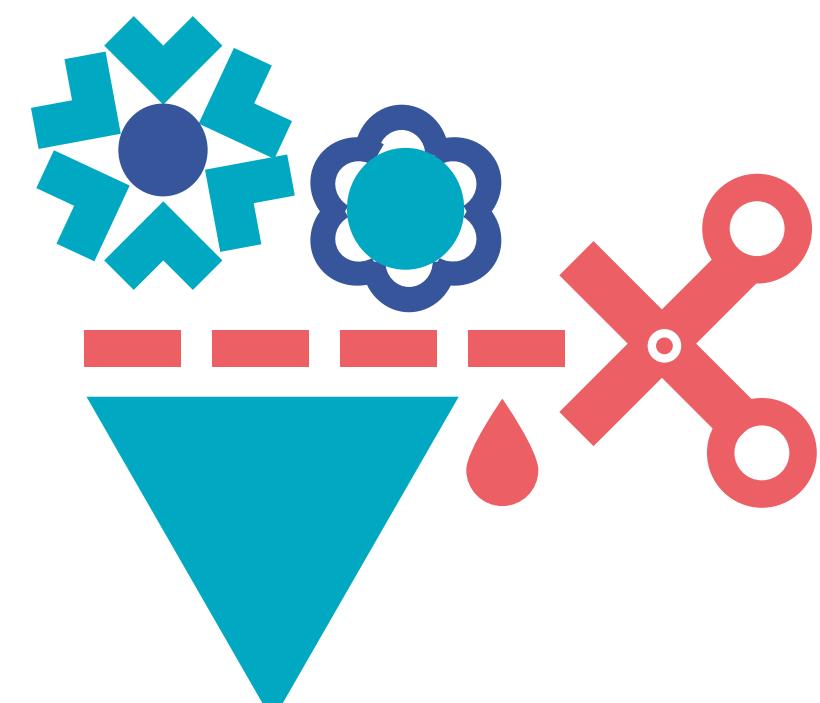
Ali Toy wünscht sich, dass der Terror endlich zu Ende ist und dass endlich Frieden herrscht. Ihm ist es egal, woher die Menschen kommen: Aus Deutschland, Türkei oder Arabien. „Egal, Mensch ist Mensch“, sagt er. „Wir alle kommen von Adam und Eva, sie sind unsere Großeltern.“ Mehrfach sagt er: „Es muss Frieden sein!“

## Entsetzen über die Urteile im NSU-Prozess

Die bereits gefallenen Urteile im NSU-Prozess entsetzen nicht nur ihn. Anlässlich der schriftlichen Urteilsbegründung im April erklärten 19 Anwält\*innen der Nebenklage das Urteil zu einem „Mahnmals des Versagens des Rechtsstaats, der die Angehörigen der NSU-Mordopfer über Jahre erst kriminalisierte und nun endgültig im Stich gelassen hat.“ Elf Kubasik, die Witwe des in Dortmund ermordeten Mehmet Kubasik, hatte schon zu Prozessende von einem weiteren Schlag ins Gesicht gesprochen. Das sieht Hüttinger genauso. „Es gibt ratung nichts Schlimmeres, ohnmächtig, ich bin miss-wieder dieses Hoffnung in es Stellen, die hören mir zu, da keit, die hört mir zu, da wird viel- leicht Recht gesprochen. Und dann wird wieder kein Recht gesprochen. Und ich werde wieder nicht wahrgenommen. Da findet häufig eine Retraumatisierung statt.“

Die Rolle des Verfassungsschutzes ist bis heute nicht aufgeklärt, etliche Passagen in den Akten sind für die Mitglieder des NSU-Untersuchungsausschusses geschwärzt oder geschreddert worden. Unklar ist auch, wer sonst noch alles zum NSU-Komplex zählt, zu diesem rechten Terror-Netzwerk mit lokalen Unterstützer\*innen. So wurde beispielsweise die zynische Bekenner\*innen-DVD von Hand bei den Nürnberger Nachrichten eingeworfen.

„Was viele nicht wissen, ist, dass der Blumenverkäufer und ehemalige Angestellte von Herrn Şimşek in der Nähe des ehemaligen Tatorts jedes Jahr einen Baum zum Gedenken an den Ermordeten gepflanzt hat“, so Mair. Ali Toy kam nur gute 100 Kilometer von Şimşeks Geburtsort Salur in der Türkei zur Welt. Dort, wo viele Blumen wachsen. Şimşek Kinder sieht er dieses Jahr zum großen Gedenken in Langwasser, er kennt sie von den letzten Gedenkfeiern. Enver Şimşek Frau lebt wieder in der Türkei, in dessen Geburtsort, so Ali Toy. Sie möchte nicht mehr in Deutschland leben, wo sie ihren Mann verloren hat.





# He, wir sind die Langwasseraner!

Nils Hüttinger vom AWO-Streetwork über Langwasser

von Leonhard F. Seidl



Foto: Leonhard F. Seidl

Mit seinem Irokesenschnitt, den Stiefeln und Tattoos ist der Punker und Sozialpädagoge Nils Hüttinger (40) sowas wie der bunte Hund von Langwasser. Seit fünf Jahren ist er im Namen der Arbeiterwohlfahrt (AWO) auf den Straßen Langwassers unterwegs und hilft Jugendlichen und jungen Erwachsenen, wenn Sie Probleme haben. In verschiedenen Gremien und Arbeitsgruppen setzt er sich dafür ein, dass ihre Anliegen auch in der Politik gehört werden. Heute erzählt er uns etwas über seine Arbeit, die Menschen und das Leben in Langwasser.

## Unglaublicher Zusammenhalt in den Cliques

Es gibt hier in Langwasser keine Orte, von denen die Jugendlichen oder auch Erwachsenen sagen: „Die meide ich, weil ich mich nicht sicher fühle.“ Der Stadtteil hat unheimlich große Ressourcen, weil hier Menschen mit Migrationshintergrund leben, die oft aus einer gleichen oder ähnlichen Community kommen. Zwischen Russlanddeutschen, polnischen Mitbürgerinnen oder auch der türkischen Community gibt es einen unglaublichen Zusammenhalt. Ich erlebe das manchmal bei den Cliques, die sich untereinander kennen. Das ist eine Integration, die nicht in Richtung Assimilation geht. Dort ist der eigentliche Hintergrund gar nicht mehr so wichtig. Dort ist es wichtiger: „He, wir sind die Langwasseraner!“ Da ist der deutsche Jugendliche zusammen mit der russischen jungen Frau und mit dem kurdischen jungen Mann und alle verstehen sich. Da könnten sich die Erwachsenen der Mehrheitsgesellschaft in anderen Stadtteilen eine Scheibe abschneiden. Das finde ich unglaublich gut hier.

Und diese Kreativität: Weil man so einen starken Bezug zum Stadtteil hat und sich so viel in dem Stadtteil aufhält, versucht man sich hier kreativ zu betätigen, und das bleibt oft auch in dem Stadtteil. Man braucht kein überregionales Publikum.

Etwas für die eigene Community zu schaffen, ist oft wichtiger, als dass es eine großartige Wirkung erzielt. Es gibt natürlich Streit untereinander, weil junge Menschen auch streiten. Aber das hat nichts mit der Nationalität zu tun. Die spielt wirklich eine sehr geringe Rolle. Selbst wenn mal gesagt wird: „Wir Polen sind so und so. Wir Russen sind so und so. Oder als Kurde habe ich Probleme mit den Grauen Wölfen, verständlicherweise irgendwie ...“ Aber es spielt im Miteinander keine große Rolle. Da wird auch mit Klischees gespielt, überspitzt und aufwitzige Weise.

## Langwasser und die Gangs

Streetwork hat seinen Ursprung in der Arbeit mit Gangs an den Streetcorners in Amerika, also die Straßenecken, daher kommt auch der Name Streetwork. Aber Gangs gibt's hier nicht. Es gab vor gut 20 Jahren Zeitungsartikel, dass sich „Bloods“ und „Crips“, amerikanische Gangs, auch in Nürnberg gebildet hätten. Die Crips wurden in Langwasser verortet. Und das kam daher, dass es in Langwasser vermehrt Jugendliche gab, die blau angezogen waren. Blau in Langwasser rumzulaufen war eine Modeerscheinung. Und die Kids haben dann einen Witz draus gemacht und das aufgegriffen und gesagt: „Klar sind wir die Crips.“ Da hat sich die Zeitung auch Sachen zusammengereimt wie: „Bloods and Crips: Massenschlägerei am Hauptbahnhof.“ Die so nicht passiert sind oder zumindest nicht auf irgendwelche Gang-Streitigkeiten zurückzuführen sind. Vielleicht waren die Langwasseraner damals angeblich auch bei den Bloods. So genau weiß das niemand. Gewalt ist nicht so ausgeprägt, dass man sagen würde, Gewalt spielt bei uns eine besondere Rolle. Streitereien werden manchmal auch handgreiflich ausgetragen. Das gehört vielleicht ein bisschen zu einem gewissen Straßenkodex. So: „Nö, wir lassen uns nichts gefallen. Wir sind die Harten. Und wenn mir einer blöd kommt und ich zweimal gesagt habe ...“ Das hat mit einer Ich-Bildung zu tun.

## Soziale Ungleichheit macht eigenes Zimmer zum Luxus

Ein eigenes Zimmer ist für viele in Langwasser, die wir kennen, ein Luxus. Entweder teilen sie es mit den Geschwistern, oder Mama und Papa pennen schon immer irgendwie auf der Couch. Aus dem Zimmer rauszugehen, bedeutet immer irgendwie, dass man mit der Family konfrontiert ist. Wo auch Eltern keine Rückzugsmöglichkeit haben. Das erklärt vielleicht manchmal auch die sozialen Spannungen. Ich möchte da den Eltern keine Schuld zuweisen. Es sind die Rahmenbedingungen, die nicht stimmen. Es ist systemimmanent, ein Stück weit. Wenn man in prekären Lebenssituationen wohnt, im Prekariat, brauchen sich Gesellschaft und Politik nicht zu wundern, wenn daraus Probleme entstehen. Das hat nichts mit den Menschen von sich aus zu tun, sondern damit, dass es dieses Prekariat überhaupt gibt.

## Polizeikontrollen bei jungen Männern

Das Kriterium für Polizeikontrollen ist häufig: jung und männlich. Die Jugendlichen berichten überproportional viel über Kontrollen und Bußgelder, gerade während der Maßnahmen zur Corona-Pandemie. Weil sie in dem Moment vielleicht nicht wussten, dass sie sich legal draußen aufhalten hätten können, und ihnen in dem Augenblick das Argument gefehlt hat. Wenn ich beim Einkaufen bin und werde von einem Polizeibeamten angesprochen, und ich habe im Moment nicht das Argument im Kopf „Ich bin gerade einkaufen“, dann bekomme ich natürlich das Bußgeld. Da sind ältere Erwachsene vermutlich besser informiert darüber, wissen über diese Rechte Bescheid und können das Bußgeld im Vorfeld abwenden und diese Erklärung anbringen. Es sind häufig Fälle, wo es die Jugendlichen und auch die Familien nicht zahlen können. Es hat auch was mit Hierarchien zu tun, und Alter ist eine Hierarchie. Eine Polizei als Ordnungsmacht geht natürlich stellenweise verbal sehr scharf vor. „He, jetzt auseinander!“ Aber gleichzeitig: „Alle stehen bleiben!“ Das schüchtert natürlich ein, auch wenn es nicht bös gemeint und ein Teil polizeilicher Arbeit ist. Ich würde mir allerdings manchmal wünschen, dass ein erklärender Tonfall, der langfristig mehr bringen würde, von Polizeibeamten angeschlagen wird. In dem Moment bin ich sprachlos, traue mich gar nicht, es wird vielleicht sogar ein Gespräch unterbunden. Ich war bei ein, zwei Polizeieinsätzen dabei, die haben das gut gemacht. Aber ich weiß, was das bei den Jugendlichen auslöst. Das löst Fluchtreflexe aus. Es gibt Jugendliche, die aus sehr autoritären Familien kommen. Da wird eine bestimmte Seite bei ihnen angeschlagen, wo Ängste hochkommen. Sie glauben manchmal, dass sie gar nichts sagen dürfen, und wissen manche Dinge nicht. Das aufzuklären ist auch Aufgabe des Streetwork. „Moment, du hast doch gesagt, du warst beim Einkaufen. Warum hast du das nicht gesagt? Vielleicht kannst du im Nachgang, wenn so ein Bußgeldbescheid käme, Widerspruch einlegen. Weil, das Argument, dass du mir erzählt hast, hätte eigentlich gegolten, um einen Grund zu haben, die Ausgangsbeschränkung nicht einhalten zu müssen. Sport, Bewegung usw.“

## Wünsche für eine bessere Zukunft

Ich würde mir wünschen, dass die Corona-Krise als Chance wahrgenommen wird, dass man etwas ändert, an Dingen, die schon länger im Argen liegen. Auch gesamtgesellschaftlich. So werden „systemrelevante Jobs“ häufig nicht gerade hervorragend bezahlt. In der Pflege beispielsweise oder bei der Post und übrigens auch die Sozialpäds (lacht).

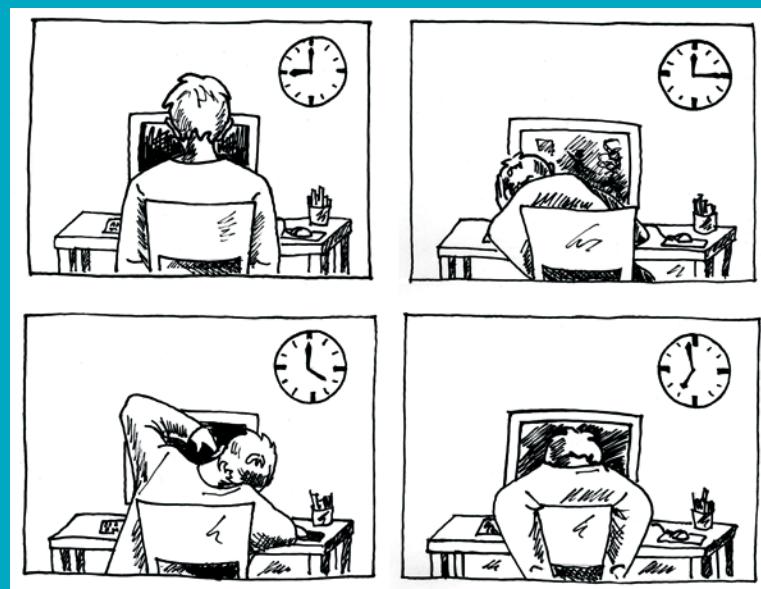
Ich würde mir wünschen, die positiven Seiten der Digitalisierung würden nicht dazu eingesetzt werden, um Menschen zu überwachen, sondern um Schwellen und Hürden abzubauen. Wie bei den Jobcentern, wo man Anträge nicht online ausfüllen kann, weil das im Sozialgesetzbuch Zwei nicht vorgesehen ist, um mutmaßlichem Sozialbetrug vorzubeugen.

Es geht auch um soziale Ungleichheit, die in so einer Krise noch mehr zum Vorschein kommen wird und schon lange vorhanden ist. Es sollten doch bitte alle Menschen an der Mitsprache beteiligt werden, in einer Form, dass sie das wahrnehmen können und wollen. Es mag schöne Ansätze geben. Aber wenn ich das nur in meiner Blase von wichtigen Menschen kommuniziere und die Rahmenbedingungen so gestalte, dass es nur die anspricht, dann erreiche ich wieder nicht alle. Und so werden die Bedarfe nur wieder in dieser Blase erhoben. Wenn aus der Krise etwas Positives entstehen könnte, fände ich das schön.

Via Anruf, WhatsApp und Signal erreicht man Nils: 017684411952 und Natalia: 01719235966

## Probleme Jugendlicher und junger Erwachsener während der Corona-Krise

Beim Streetwork gesammelte Originalaussagen.



„Meine Mutter macht Homeoffice und ich soll den ganzen Tag still daheim herumsitzen und nicht stören. Rausgehen soll ich aber auch nicht, weil meine Eltern Angst haben, dass ich die Krankheit mit heimbringe. Ich bin erwachsen. Die sollen mich einfach mein Leben leben lassen.“

„Wir haben ein Bußgeld bekommen, weil wir zu dritt herumstanden. Keine Ahnung, wie ich das zahlen soll.“

„Ich arbeite in der Gastro und bekomme nur die Stunden bezahlt, die ich arbeite. Ich habe gerade praktisch keinen Job mehr.“

„Ich hätte schon im März den Ausbildungsvertrag unterschreiben sollen, aber wegen Corona hat der Chef das verschoben. Er meldet sich dann wieder, hat er gesagt.“

„Ich hätte nie gedacht, dass ich die Schule vermissen würde.“

„Meine Mutter hält es mit mir nicht aus. Ich kann kurz heim, was essen und dann soll ich wieder gehen. Das ist aber schon länger so.“

„Und dann ruft der Lehrer bei meinen Eltern an und macht Stress, dass ich nicht auf seine E-Mails antworte. Ich habe keine bekommen. Das glaubt mir natürlich wieder keiner.“

„Die Cops haben mich erwischt, weil wir weggerannt sind vor denen, als wir in ihrer Gruppe rumstanden. Sie meinten, die Staatsanwaltschaft müsse entscheiden, ob ich ein Bußgeld bekomme oder nicht. Da kann ich mich dann bei dir melden, wenn was kommt, oder? Wie ist das eigentlich, wenn die mich jetzt nochmal erwischen?“

„Bin nur hier, weil ich mit den Jungs mal eine rauchen wollte. Jetzt dann weiter netflixen. Echt öde auf Dauer.“

„Einfach alles muss besser gemacht werden, alle brechen nur noch in Panik aus, geben irgendeinen Schwachsinn weiter, was sie von Theoretikern gesagt bekommen. Einfach so vieles wird falsch angegangen! Facebook ist viel daran Schuld, denn hier wird so vieles aufgezogen und die Menschheit macht sich nur noch gegenseitig runter, wer recht hat und wer nicht ...“

„Ich halte es daheim gar nicht aus.“

# News aus dem Gemeinschaftshaus

von Manuela Bernecker

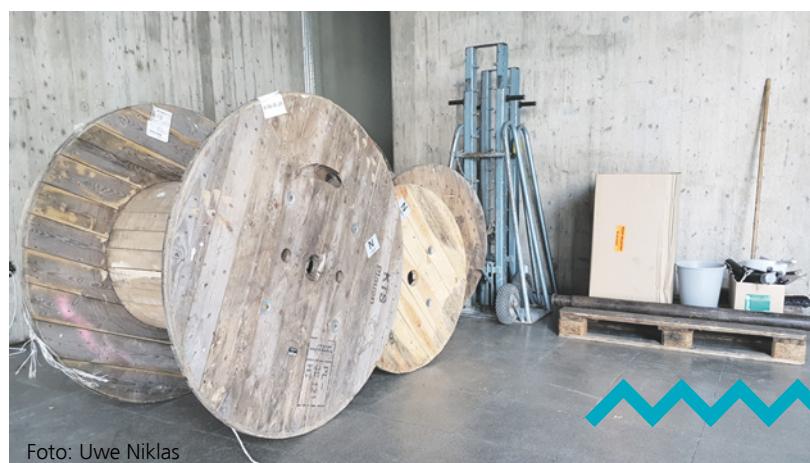


Foto: Uwe Niklas

Im Oktober öffnen sich endlich wieder die lange verschlossenen Türen, die Baustelle ist fast fertig, Langwasser hat nach zwei Jahren Generalsanierung sein kulturelles Herz zurück! Im „neuen Gemeinschaftshaus“ ist nicht nur das bauliche Innenleben neu. Das Team hat die Schließzeit genutzt, um das Konzept der Begegnungsstätte auf einen neuen Stand zu bringen! Über das Projekt #LNGWSSR fand dazu eine breite Beteiligung der Menschen im Stadtteil statt – alle, die hier wohnen, sollten die Gelegenheit haben, an der Zukunft „ihres“ Hauses mitzuarbeiten! Es haben einige hundert Menschen an diesem Prozess teilgenommen und so sind an die 5000 Ideen, Wünsche und Anregungen an das Team des Hauses herangetragen worden, die ins neue Konzept eingeflossen sind!

Darunter waren nicht nur Programmwünsche, sondern auch die Forderung nach einer Unterstützung für Aktive, Gruppen und Akteure im Stadtteil. Als Haus der „Kultur für alle“ soll nun noch mehr Teilhabe und Partizipation möglich sein. Alle Interessierten sollen bestmöglich dabei unterstützt werden, selbst kreativ und künstlerisch tätig zu werden und eigene Ideen umzusetzen.

Auch das Bildungszentrum wird in Zukunft als Kooperationspartner zu uns ins Haus kommen und Kurse anbieten – so spart man sich den weiten Weg in die Stadt.

Die langersehnte Wiedereröffnung ist – auch wegen der Einschränkungen durch die Corona-Pandemie – in mehreren Stufen geplant:

Ab November können die ersten Gruppen und Kurse ihren Betrieb aufnehmen, im November öffnet die Gaststätte „EssKultur“ und im Januar ist das große Eröffnungsfest mit dem Startschuss für das Veranstaltungsprogramm geplant.

## Lust auf Selbermachen?

Im neuen Gemeinschaftshaus gibt es viele Wege, aktiv mitzumachen. Zum Beispiel in unseren neuen Bereichen, der offenen Werkstatt oder dem Eltern-Kind-Haus.

Wir suchen Menschen mit zwei rechten Händen und Spaß am Handwerk, die offene Werkstätten mitbetreuen. Auch alle, die eine Gruppe zu irgendeinem Thema ins Leben rufen wollen, wie eine Eltern-Kind-Gruppe, gärtner auf unseren Hochbeeten, gemeinsam Fahrräder reparieren ... alles ist möglich.

Wir sind für Euch und Eure Ideen da unter  
glw@stadt.nuernberg.de, Tel.: 0911-23115700



Foto: Uwe Niklas

## Neu: Gaststätte ESSKULTUR

Regionalität, Saisonalität und Nachhaltigkeit bilden das Fundament des neuen Gaststättenkonzepts von Manfred Ullmann, gelerntem Koch und Gastronom aus Leidenschaft, und Bernd Käsmann, zuständig fürs Kaufmännische. Ab November gibt es hochwertige, teils neu interpretierte fränkische Speisen und Getränke regionaler Herkunft. Dafür stehen großzügige, modern eingerichtete Räumlichkeiten, eine Kegelbahn und bei schönem Wetter zwei Terrassen – natürlich barrierefrei – zur Verfügung. Im Frühjahr/Sommer 2021 startet außerdem die Biergartensaison mit Spielplatz und Rutsche für die Kleinen. Für die Größeren und Großen werden in enger Abstimmung mit dem Gemeinschaftshaus Konzerte, Tanzveranstaltungen, Lesungen und Brettspiel-Nachmittage stattfinden. Das Team der EssKultur freut sich auf seinen Start im Nürnberger Süden!



## Stadtteilbibliothek öffnet wieder

In neuem Gewand, mit mehr Programm und verlängerten Öffnungszeiten steht auch die Stadtteilbibliothek Langwasser in den Startlöchern! Endlich barrierefrei, mit komplett neuer Möblierung, toll gestaltetem Kinderbereich für die Kleinen und neuen Arbeitsplätzen für die Großen steht dem Literaturgenuss nichts mehr im Wege! Dank Ausleih- und Rückgabearmaten konnte dem viel genannten Wunsch nachgekommen werden, die Öffnungszeiten der Bibliothek zu erweitern – in Zukunft ist sie über ein elektronisches System sogar samstags zugänglich.

In Zusammenarbeit mit dem Gemeinschaftshaus-Team wird es Lesungen, Podiumsdiskussionen, Ausstellungsroundgänge und Gesprächsrunden geben. Neben den „Bestseller“-Lesungen soll mit kleinen, jungen Live-Literaturformaten wie „Lesen für Bier“, „U20 Poetry Slam“ und Lesungen zu Ausstellungen an besonderen Orten im gesamten Gebäude eine weitere Plattform für die junge Literaturszene Nürnbergs geboten werden.

Als Antwort auf die zahlreichen Ideen für ein begrüntes Dach und mehr Urban Gardening in Langwasser wird es auf der neuen Dachterrasse Hochbeete zum Mitgarneln und eine Samentauschbörse geben.



## Betonliebe 2.0 – Noch mehr Farbe für Langwasser

Unser Urban-Art-Projekt in Kooperation mit dem Arbeitskreis Streetart konnte trotz Corona in die nächste Runde gehen. 2020 sind neben international renommierten Graffiti-Künstlern aus München und Mannheim auch etablierte Kunstschauffende sowie Nachwuchsspröher\*innen aus Nürnberg Teil des Projekts. Wir freuen uns riesig darüber, dass u.a. SatOne (Giesbertsstr. 28), Yannik Czolk zusammen mit Sven

Küstner (Ratiborstr. 4), Kid Crow (Tiefgaragenabfahrt Ratiborstr. 21) sowie Caploart zusammen mit Soma275 (Arvena Park Hotel, Görlitzer Straße 51) dafür gesorgt haben, dass Langwasser nun noch bunter geworden ist. Eine Streetartmap zur Selbsterkundung des Stadtteils ist im Mittelteil der Zeitung zu finden, es lohnt sich!

Das Projekt „Betonliebe“ wird unterstützt von der wbg Nürnberg GmbH sowie dem Städtebauförderprogramm „Soziale Stadt“, das im Rahmen der Stadterneuerung Langwasser Mittel des Bundes und des Freistaats Bayern vergibt. Im Herbst 2020 wird es noch ein, zwei weitere Betonliebe-Wandaktionen geben. Eine davon auf dem Gelände der Georg-Ledebour-Schule, unterstützt von der Sparkasse Nürnberg.



## Schon auf dem Kulturweg unterwegs gewesen?

Neben Wandbildern ist Langwasser reich bestückt mit Skulpturen, Denk- und Ehrenmalen sowie Erinnerungsstelen zur Nachkriegsgeschichte. Jürgen Milowski, Mitglied der „Botschafter von Langwasser“ hat zusammen mit dem Gemeinschaftshaus den „Kulturweg Langwasser“ entworfen. Die Route zu ausgewählten Objekten samt Begleittexten gibt es zum Download auf der Website. Gedruckte Exemplare kann man sich im Gemeinschaftshaus und dem Frankencenter abholen. Viel Spaß beim Erkunden!

Die Realisierung des Kulturweg-Stadtplans war nur durch die freundliche Unterstützung durch die Stadtteilpatin Hofmann Personal und des Bürgervereins Langwasser möglich.



Alle Stationen von „Betonliebe“ und dem „Kulturweg Langwasser“ auch in der neuen Langwasser-App ([explore.lwtv.de](http://explore.lwtv.de)). Mehr auf Seite 12

# Streetart-Map





2 Reichthalerstr. (Parkhaus Frankencenter), BOND TruLuv, „Restart“ 2019

Der in Leipzig lebende Künstler Bond TruLuv ist bekannt für seinen experimentellen Umgang mit Buchstaben, Formen und Materialien. Meistens findet er einen sehr spielerischen Umgang mit den Buchstaben B O N D. Seit Kurzem arbeitet er mit Augmented Reality Apps, die seine auf die Wände gebannten Linien zum Leben erwecken. Dann springt ein Delphin durch einen Reifen oder Buchstaben wandern durch den Raum.

Mehr Informationen:

[www.truluv.de](http://www.truluv.de)

@bondtruluv

Foto: Ulrike Manestar



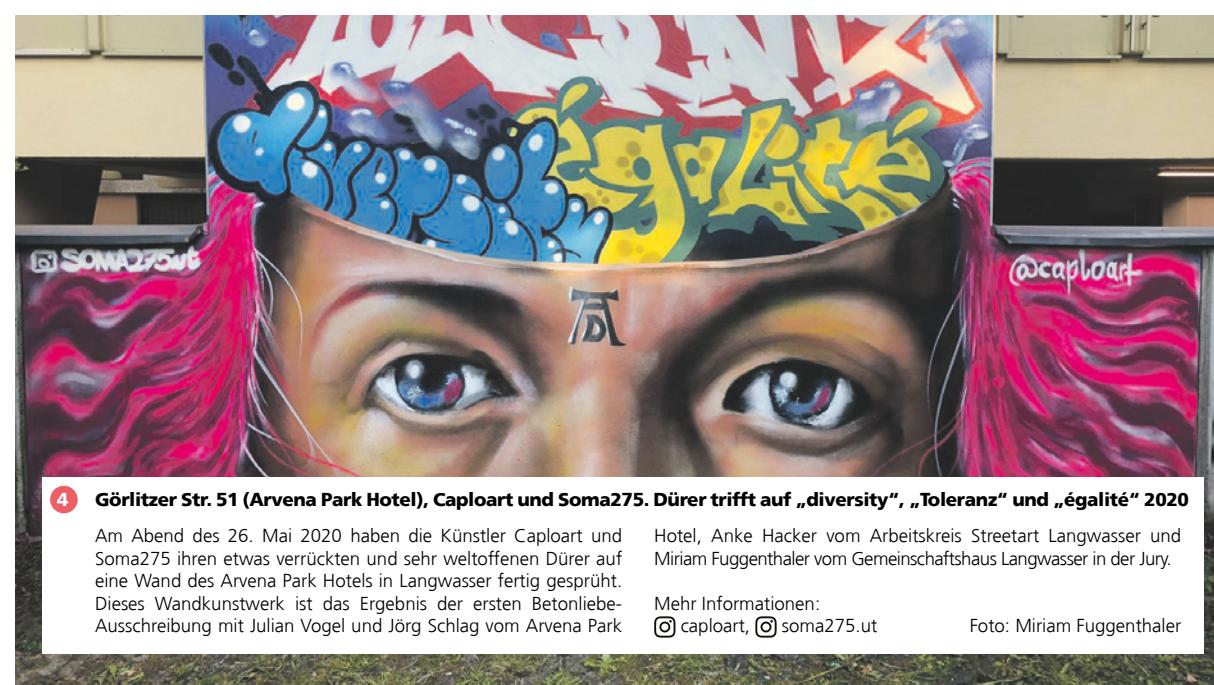
18 Hausdurchgang Imbuschstr. 55, Rubinstein 74, „Gesellige Runde“ 2017

Die Portraitserie erinnert an frühere Zeiten und das gemeinsame Feiern des Lebens.

Mehr Informationen:

[www.rubinstein74.com](http://www.rubinstein74.com)

Foto: Manuela Bernecker



4 Görlitzer Str. 51 (Arvena Park Hotel), Capoart und Soma275. Dürer trifft auf „diversity“, „Toleranz“ und „égalité“ 2020

Am Abend des 26. Mai 2020 haben die Künstler Capoart und Soma275 ihren etwas verrückten und sehr weltoffenen Dürer auf eine Wand des Arvena Park Hotels in Langwasser fertig gesprüht. Dieses Wandkunstwerk ist das Ergebnis der ersten Betonliebe-Ausschreibung mit Julian Vogel und Jörg Schlag vom Arvena Park

Hotel, Anke Hacker vom Arbeitskreis Streetart Langwasser und Miriam Fuggenthaler vom Gemeinschaftshaus Langwasser in der Jury.

Mehr Informationen:

@capoart, @soma275.ut

Foto: Miriam Fuggenthaler



19 Imbuschstr. 61 (Rückwand nah & gut Eckerlein), Nurban-Art-Kollektiv, „4 Elemente“ 2017

Die Kunstwand setzt ein Zeichen für eine bunte Stadtgesellschaft. Das Motiv entstand unter Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger der Nachbarschaft. Diese haben zu den Themen „Vielfalt“, „Offenheit“ und „Zusammenhalt“ Bilder, Ideen und Geschichten gesammelt. Diese Beiträge flossen in die Gestaltung ein. Der Nürnberger Graffiti-Künstler Julian Vogel gestaltete die Wand.

Mehr Informationen:

[www.ju-li-an.com](http://www.ju-li-an.com)

@julianvogelart

Foto: Manuela Bernecker



10 Feulnerstr. 1, Nasca1, „Die Wanderin“ 2019

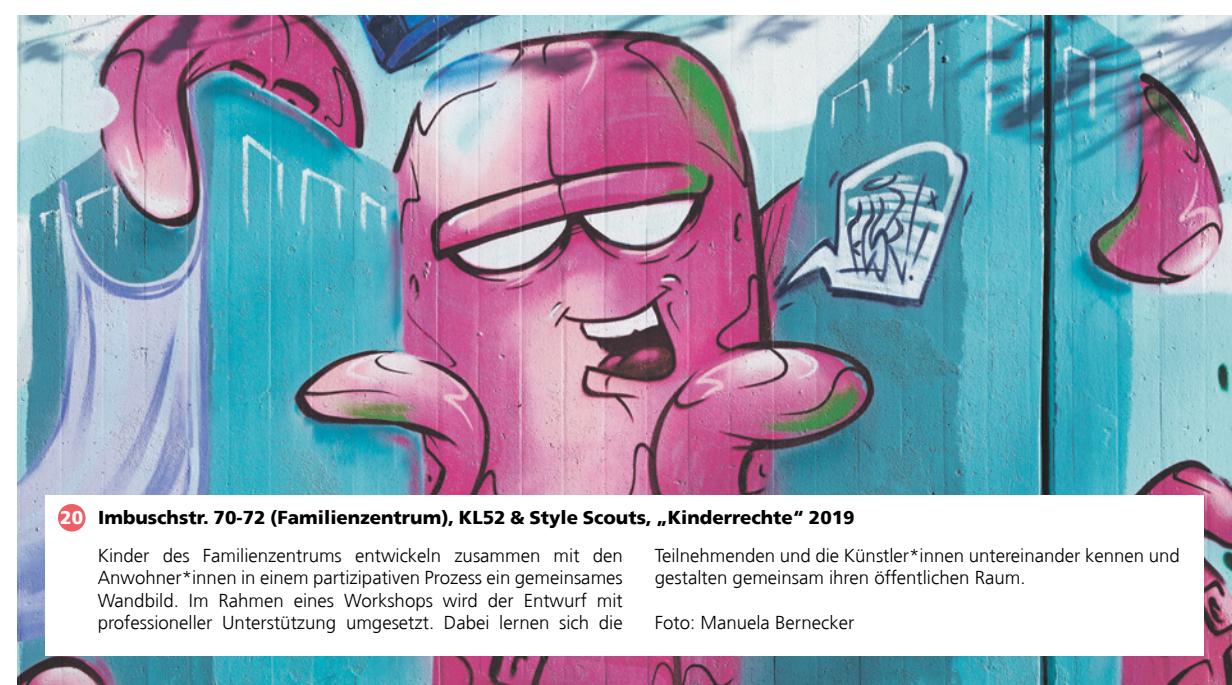
Der in Berlin lebende Künstler Nasca Uno aka Armin E. Mendocilla bezieht sich in seinen Graffiti, Illustrationen und Leinwandarbeiten auf seine deutsch-peruanischen Wurzeln. Dabei interessiert er sich besonders für die vielfältigen Kulturen und Riten, Tier- und Pflanzenwelten und aktuellen gesellschaftlichen Themen Perus. Er

kombiniert in seinen Werken fotorealistische, surrealistische und völlig abstrakte Elemente.

Mehr Informationen:

[www.nasca1.com](http://www.nasca1.com)

Foto: Ulrike Manestar



20 Imbuschstr. 70-72 (Familienzentrum), KL52 & Style Scouts, „Kinderrechte“ 2019

Kinder des Familienzentrums entwickeln zusammen mit den Anwohner\*innen in einem partizipativen Prozess ein gemeinsames Wandbild. Im Rahmen eines Workshops wird der Entwurf mit professioneller Unterstützung umgesetzt. Dabei lernen sich die

Teilnehmenden und die Künstler\*innen untereinander kennen und gestalten gemeinsam ihren öffentlichen Raum.

Foto: Manuela Bernecker



12 Windthorststr. 3, Loomit, „Loomit“ 2019

Der Münchener Künstler Loomit aka Matthias Köhler gilt als der wichtigste Graffiti-Künstler im deutschsprachigen Raum, ist bereits seit 1983 aktiv und zählt so zur ersten Generation der europäischen Urban Art. Seine Gestaltungen bewegen sich leichtfüßig zwischen Muralismus, Streetart und Style Writing. Loomits Motive beziehen sich auf die Orte der Bemalungen.

Mehr Informationen:

[www.loomit.de](http://www.loomit.de)

Foto: Ulrike Manestar



21 Imbuschstr. 70-72 (Rückwand Familienzentrum), offen für alle, „Betonliebe-Free-Wall“ seit 2019

Legal Wall – offen für alle, die selbst zur Sprühdose greifen wollen. Anmeldung unter [betonliebe@stadt.nuernberg.de](mailto:betonliebe@stadt.nuernberg.de)

Foto: Manuela Bernecker



16 Hausdurchgang Giesbertstr. 38, Julian Vogel mit Highner und Cris Krieger, „Wasser“ 2016

Fischschwärme, Schildkröte und Pinguin zeigen die Vielfalt des Lebens im Element Wasser.

Mehr Informationen:

[julianvogelart.com](http://julianvogelart.com)

@highner\_mts, [www.heiner-kies.de](http://www.heiner-kies.de)

@cris\_krieger, [www.tribegas.de](http://www.tribegas.de)

Foto: Manuela Bernecker



23 Salzbrunnerstr. 38-40 (VfL Nürnberg Sportzentrum), Sake, „Sport meets Vielfalt“ 2019

Der junge spanische Künstler Sake aka Javier Castillo Cantero aus Nürnberg's Partnerstadt Córdoba hat eine Wand des Sportzentrums VfL Nürnberg bemalt. Aus dem klassischen Graffiti kommtend richtet er seinen Schwerpunkt auf figürliche und altmeisterliche Techniken. Sein Entwurf bringt die

Themen Vielfalt und Sport auf ungewöhnliche Weise zusammen.

Mehr Informationen:

[www.sakeink.com](http://www.sakeink.com)

@sakeink

Foto: Ulrike Manestar

# Langwasser TV feiert Geburtstag

Adam, der Macher von Langwasser TV, und seine neue Langwasser App

von Leonhard F. Seidl



Adam ist sowas wie der Promoter von Langwasser, obwohl er gar nicht gerne in der Öffentlichkeit steht. Vor genau 12 Jahren hat er einen Fernsehsender von und über Langwasser ins Leben gerufen: Langwasser TV, kurz LwTV. Das ist ein Grund zum Feiern, finden wir.

Als ausgebildeter Mediengestalter für Bild und Ton mit mehreren universitären Abschlüssen im Medienbereich ist er genau der Richtige dafür. LwTV wuppt er in seiner Freizeit und meist allein. Aber natürlich versucht er immer auch Gleichgesinnte zu finden, die ebenfalls Spaß an der Medienarbeit haben und daran interessiert sind, gemeinsam spannende Projekte zu realisieren. Und das sind nicht nur Freunde und Bekannte.

Adam sagt: „Ich liebe meinen Stadtteil und war immer wieder mit dem Vorurteil konfrontiert, dass Langwasser ja kein besonders attraktiver Stadtteil sei. Ich habe mir seit August 2008 zum Ziel gesetzt zu zeigen, wie vielfältig Langwasser ist. Dabei ist es mir wichtig, alle LwTV-Unterstützer und Follower immer aktiv mit einzubinden und mich sozusagen nach den Wünschen der Gemeinschaft zu richten. Das tue ich auf Facebook und Instagram.“

## Langwasser TV

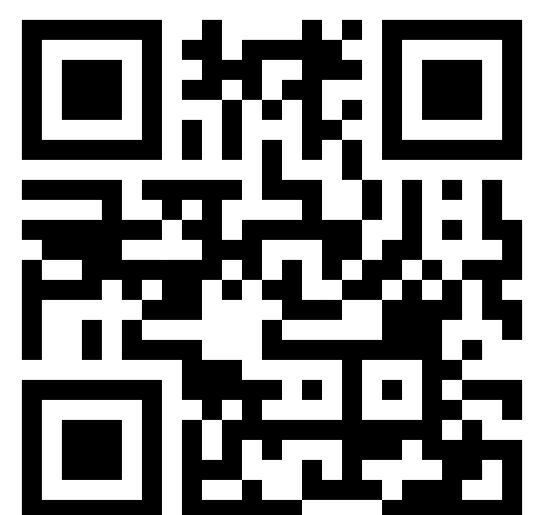
[www.LwTV.de](http://www.LwTV.de)  
Youtube-Kanal: LangwasserTV

[LwTV.de](https://www.facebook.com/LwTV.de)  
[@langwassertv](https://www.instagram.com/langwassertv)

Bildrechte: Langwasser TV

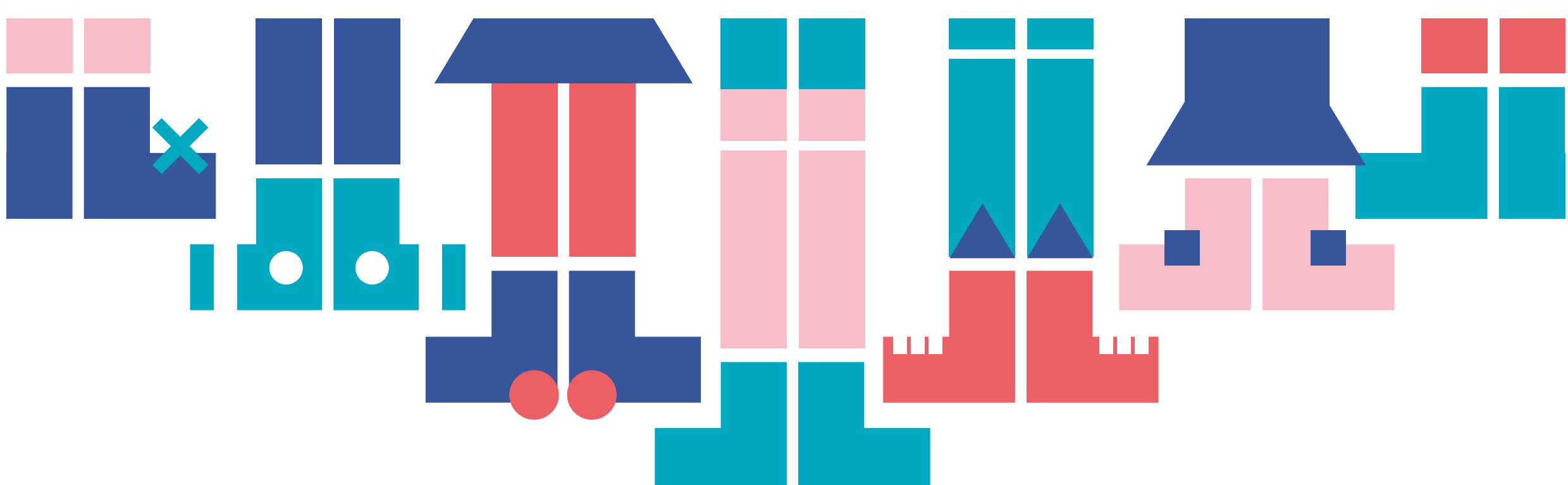


Langwasser TV  
[www.LwTV.de](http://www.LwTV.de)



Die neue, plattformunabhängige WebApp:  
<https://Explore.LwTV.de>

Dort können die Nutzer\*innen eigene Inhalte hochladen und den Stadtteil erkunden.



# „Mir gefällt's in Langwasser, und woanders kann ich nicht besser leben als dort.“

## Ein Portrait über Erich Schneeberger

von Leonhard F. Seidl



Erich Schneeberger, der Vorsitzende des Landesverbandes der Sinti und Roma, ist ein waschechter Langwasseraner. Der 70-jährige hat neben der Bayerischen Verfassungsmedaille in Silber noch so manche Überraschung in seinem Lebenslauf versteckt.

Foto: Erich Schneeberger

Als ich bei Erich Schneeberger anrufe, muss er zuerst ein anderes Telefonat beenden, er ist ein gefragter Mann. Weil die Corona-Schutzmaßnahmen noch in Kraft sind und er aufgrund seines Alters zur Risikogruppe zählt, telefonieren wir „nur“. Dass er vor siebzig Jahren in Stuttgart geboren wurde, sieht man ihm trotz seines bewegten Lebens nicht an. In dem kräftigen Mann steckt ein ehemaliger Dritter niederbayerischer Meister im Gewichtheben, der sich seit Jahren für die Rechte der Sinti und Roma einsetzt; und das ist schon immer ein enormer Kraftakt gewesen.

Wenn man einschlägige Vorurteile hätte, käme man am Telefon kaum auf die Idee, dass man am anderen Ende der Leitung einen Sinto hat; sofern man schlecht oder überhaupt nicht über diese Minderheit informiert ist. Denn bei Erich Schneeberger hört man sofort einen niederbayerischen Einschlag, mit einer kleinen Prise Fränkisch, die seiner Aussprache etwas einzigartig Herzliches verleiht. Auch ich bin erstaunt, als Schneeberger erzählt: »Getauft und geboren wurde ich in Stuttgart, im Stadtteil Feuerbach in der Pfarrei St. Georg.« Und resümire, dass man leider nie auslernt über seine persönlichen Rassismen.

### Antiziganismus

Als Erich Schneeberger ein halbes Jahr alt ist, zieht er mit seinen Eltern nach Nürnberg-Schniegling und wird, weil er ein kränkliches Kind ist, erst mit acht Jahren eingeschult. Sein Vater möchte dort, auf dem Grund eines Freundes, ein Eigenheim bauen; die Frau des Freundes legt ein Veto ein, weil die Schneebergers Sinti sind, und der Traum zerplatzt aufgrund von Antiziganismus. Wie man Rassismus, die Vorurteile gegenüber den Minderheiten der Sinti und Roma nennt.

Also zogen die Schneebergers nach Niederbayern, wo sie ihre Pläne verwirklichten und woher auch Erich Schneebergers Dialekteinfluss stammt. Schneeberger beendete die achte Klasse, obwohl er eigentlich aufs Gymnasium wollte. Die Angst des Vaters verhinderte es, sein Sohn hätte eine andere Stadt pendeln müssen, es schien ihm zu gefährlich. »Das war eine große Enttäuschung für mich, weil ich ein sehr wissbegieriger Mensch war. Ich konnte sehr leicht lernen und hatte einen Notendurchschnitt von 1,6. Gerne hätte ich eine größere Herausforderung gehabt, als es in der Volksschule der Fall war«, so Schneeberger.

Die Sorge des Vaters fußte auf den Erfahrungen des Terrors der Nationalsozialist\*innen. »Mein Vater wurde mit nicht einmal siebzehn Jahren von seiner Arbeitsstelle abgeholt und samt seiner ganzen Familie verhaftet. Er und seine Geschwister kamen in das Vernichtungslager Auschwitz. Von dort ins KZ Buchenwald, dann ins KZ Sachsenhausen, und in den letzten Kriegstagen musste er sich auf den grausamen Todesmarsch vom Außenlager Nossen des KZ Flossenbürg in Richtung Dachau begeben.«

Überlebt haben den Holocaust von der Familie des Vaters nur zwei von dessen Brüdern. Zwei Schwestern, ein Bruder und die Mutter wurden in Auschwitz vergast. Bei seiner Mutter war es ähnlich, sie und ihre Familie wurden ebenfalls interniert, die Großeltern und vier Geschwister

von den Nazis ermordet. Als Erich Schneeberger das erzählt, wird seine Stimme nachdenklich. »Die sind alle in Auschwitz geblieben«, schickt er leise hinterher. »Mein Vater wollte uns immer beschützen, immer die Übersicht über die Kinder haben.« Schlussendlich lernte Schneeberger 1969 Farbenkaufmann in München und Passau und akzeptierte damit den Wunsch des Vaters. Den Beruf habe er gewählt, um keine schwere körperliche Arbeit verrichten zu müssen. Auf die Frage, ob er damals immer noch kränklich gewesen sei, lacht er herzlich. »Nein, damals war ich Gewichtheber im Leichtgewicht und sogar dritter niederbayerischer Meister.«

Als »stille Nachbarn« bezeichnet man die Sinti auch, ständig bestrebt, nirgends aufzufallen. »Sich immer nur in der Weise zu verhalten, dass man angesehen ist«, sagt Schneeberger und schnauft laut aus. »Solange Sie nicht zugeben, dass Sie ein Angehöriger der Minderheit sind, können Sie in Deutschland fast alles erreichen.«

*Aber bekennen Sie sich zur Minderheit, gehen plötzlich die Türen zu, die Jalousien runter.*

Dann will keiner mehr mit Ihnen was zu tun haben, ohne dass man den Menschen, der zur Minderheit gehört, eigentlich kennt. »Das Schlimmste für Schneeberger ist, wenn ihnen Dinge unterstellt werden, die so abwegig sind, dass man nicht weiß, wie man darauf antworten soll. So wird oft behauptet diese Bevölkerungsgruppe sei dreckig. »Gehen S' mal wirklich zu den Sinti, die hier in Fürth wohnen. Man kann vom Fußboden essen, so sauber sind die. Oder wenn die Leute sagen: die seien kriminell. Lieber Herrgott!«, sagt Schneeberger jetzt wieder lauter. »Es gibt böse Buben, wie es woanders auch böse Buben gibt, aber sie sind nicht krimineller als andere. Im Großen und Ganzen sind's anständige Menschen, die sich wirklich um ihren Lebensunterhalt kümmern und ein anständiges Leben führen.«

Gerade junge Leute auf Jobsuche haben ihm schon öfter von einem Vorurteil erzählt, das ihn auf die Palme bringt. Wenn sie dort gefragt würden, warum sie so dunkel seien, und sagen würden: »Wir sind zwar Deutsche, aber gehören zur Minderheit der Sinti«, dann heiße es oft: »Ihr seid unzuverlässig, euch kann man nicht einstellen, weil ihr fahrt ja über Land, Und das ist schlimm«, sagt Schneeberger.

### Aktiv gegen Diskriminierung

Der Landesverband der Sinti und Roman sorgt dafür, dass derartige Diskriminierungen thematisiert und bestenfalls beendet werden. Darum hat er 2018 mit dem damaligen Ministerpräsidenten Horst Seehofer einen Staatsvertrag abgeschlossen. Damit wurde der Stellenwert der Minderheit in der Gesellschaft gestärkt, von behördlicher Seite wird nun angestrebt ihr gerecht zu werden. »Wenn es Unstimmigkeiten gibt, mit Behörden, mit der Staatsregierung, kann man immer auf den Staatsvertrag zurückgreifen«, so Schneeberger. »Ein Passus sagt, dass man in freundschaftlicher Weise Situationen lösen soll. Da will man wirklich Streitigkeiten vermeiden, die man mit uns haben könnte, und mit uns gemeinsam einen guten Weg suchen.«

Vieles habe sich dadurch verbessert. Natürlich nicht alles, man könnte nicht von heute auf morgen etwas abstellen, was sich über Jahrhunderte aufgebaut hat. »Das gibt Kraft und die brauchen wir«, so Schneeberger. »Auch, wenn wir nicht so sehr diskriminiert werden wie die Roma.«

Fast 700 Jahre leben die Vorfahren von Schneeberger bereits im deutschsprachigen Raum. Durch die Anpassung ging auch vieles verloren. Darum versucht Erich Schneeberger die Sprache zu retten, den altindischen Dialekt des Romanes. Das Romanes zählt zu den ältesten indogermanischen Sprachen, die noch in Mitteleuropa gesprochen werden, und stammt vom Sanskrit ab. »Mittlerweile muss ich mit Bedauern feststellen, dass viele Angehörige der Minderheiten die Sprache nicht mehr sprechen können«, so Schneeberger.

Beim Essen hält es Erich Schneeberger mit der bayerischen Küche: Schweinebraten und Schäufele. Typisch fränkisch eben. »Wir selber haben keine besonderen Essensgewohnheiten, wir sind der Mehrheitsbevölkerung ziemlich gleich. Da haben wir nix Extriges.«



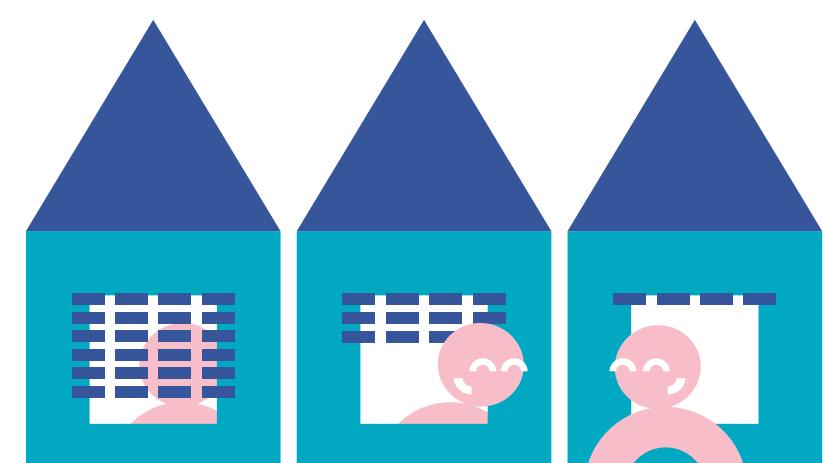
Foto: Erich Schneeberger

### Sinti: Die stillen Nachbarn

Erich Schneeberger lacht gerne und viel, was ihm auch seinen jugendlichen Gesichtsausdruck mit den spitzbübisch nach oben gezogenen Mundwinkeln beschert hat. Seine aus Fürth stammende Frau heiratete er 1970 in Nürnberg. Und 1985 ging's in die jetzige Wohnung nach Langwasser. »Damals war es in Langwasser sehr schön zu leben«, schwärmt Schneeberger. »Die Wohnungen waren nicht so klein geschnitten wie die anderen Wohnungen in Nürnberg. Sie verfügten bereits über Fernwärme und Kabel.« An seiner positiven Sicht auf Langwasser hat sich bis heute nichts geändert:

*»Ich sag nur eins: Die Infrastruktur in Langwasser ist hervorragend! U-Bahn vor der Tür, sämtliche Ärzte in unmittelbarer Nähe, wie auch das Naherholungsgebiet. Das gefällt mir sehr. Ich würde nicht gerne umziehen. Mir gefällt's in Langwasser, und woanders kann ich nicht besser leben als dort.«*

Auch wenn es Schneeberger fast überall in Langwasser gefällt, zählt er den Biergarten im Zollhaus zu einem seiner Lieblingsplätze: Gutes Essen, große Bäume. »In Langwasser ist man überhaupt schnell in der freien Natur.« Obwohl Schneeberger seit 35 Jahren in Langwasser wohnt, gibt es immer noch Menschen, die ihn nicht grüßen, vielleicht, weil er eine dunklere Hautfarbe hat. Eine Frau mittleren Alters dreht immer den Kopf weg, wenn sie Schneeberger und seine Familie sieht. »Der Mann von ihr, wenn er alleine ist, der grüßt. Und der Vater und die Mutter von der Frau, die grüßen auch, die winken mir, wenn sie mich irgendwo sehen«, sagt Schneeberger. Allerdings grüßt ihn der Mann wiederum nicht, wenn seine Frau dabei ist. »Dann traut er sich nicht«, stellen wir fest und müssen beide lachen.





# Ohne Worte

## Das stille Interview

Eine Fotoreportage von Tina Geißinger und Philip Krömer

Wir sind losgezogen und haben vielen Menschen in Langwasser unsere Fragen gestellt, die diese mit Gesten beantwortet haben.

Fotos: Tina Geißinger, Philip Krömer

Wie wird es Ihnen gehen,  
sobald Corona vorbei ist?

Wie fühlen Sie sich hier  
in Langwasser?



Ihr Lebensgefühl in  
Langwasser?

Was wünschen Sie sich  
für Langwasser?

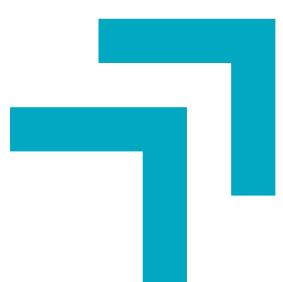




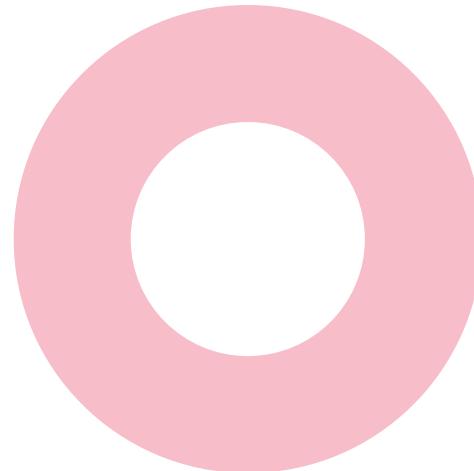
Wie ging es Ihnen im Corona-Lockdown?



Schenken Sie uns ein Lächeln?



Auf wen können Sie sich in Langwasser verlassen?



Fotos: Tina Geißinger, Philip Krömer

# Wildsein in Langwasser



## Ein Besuch im Bauspielplatz Baui

von Philip Krömer



Foto: Philip Krömer

Langwasser, ansonsten wie direkt vom Reißbrett gefallen, hält eine kleine widerspenstige Überraschung bereit: Am grünen Rand des Stadtteils, zwischen Einfamilienhäusern, Sportplatz und einer Baustelle, findet man ein abgezäuntes Rechteck. Darin verstecken sich, hinter Bäumen und Sträuchern, etwa ein Dutzend sturmschiefe Hütten, außerdem Feuerstelle, eine überdachte Bühne, ein Garten sowie Haupthaus, Nebenhaus, Backhaus, Hühnerhaus. Das ist der Baui, Langwassers Bauspielplatz. Wir treffen Inge Trepte (63) zum Gespräch, seit 1979 mit- und seit 1997 hauptverantwortlich für Organisation und Leitung des Baui. Neben ihrem Kollegen Joachim Ueberall und einem jährlich wechselnden Erzieher-Azubi im Anerkennungsjahr ist sie eine von nur drei festen Mitarbeiterinnen dort.

Bevor wir uns ins Gespräch stürzen, schickt Inge uns erst einmal mit dem derzeitigen Azubi Simon über das Gelände, damit wir das Herzstück des Baui in Augenschein nehmen können: die halbfertigen, dreiviertelfertigen, nie ganz fertigen, krummen und schiefen Hütten, die die Kinder hier selber bauen. Dazu stapelweise neue Latten und ein Verschlag, in dem das Material bearbeitet werden kann. Inge hat einstweilen Kaffee aufgebrüht. Sie verkörpert den Baui nicht nur wie keine zweite, sie ist auch eine Goldgrube an Geschichten ...

**PK: Liebe Inge, was kann man sich unter dem Konzept Bauspielplatz vorstellen?**

IT: Wenn du davon ausgehst, dass Kinder in der Stadt ganz wenige Erfahrungen machen können in Bezug auf: Was kann ich eigentlich selber herstellen? Da gibt es hier ganz viele Möglichkeiten, vom tatsächlichen Bauen, wie der Name schon sagt, über bildende Kunst, Kochen und miteinander Essen. Alles kulturelle Geschichten, die man gerne miteinander macht. Und was mir das Wichtigste in dem Namen und in dem Konzept ist: Spielen. Und zwar zweckfrei spielen können.

**Es muss nicht immer ein Erwachsener kommen, der einem sagt: Jetzt atmetest du aus, jetzt atmetest du ein, das können Kinder selber.**

Wenn Kinder hier dreckig heimgehen, gefällt mir das. Sag schöne Grüße zu Hause, und zieh vielleicht das nächste Mal wirklich Bauiklamotten an.

**PK: Auf eurer Homepage steht dann auch etwas von „wilden Kindern“. Warum müssen Kinder wild sein dürfen?**

IT: Wild sein klingt ja so, als würden sie keine Verwandten kennen, was ich nicht damit meine. Wild ist für mich etwas wie: Ich darf mich ausprobieren. Wir wollen ja, dass die Kinder aus sich rauskommen. Vielleicht muss man die Entwicklung dazu sehen. Vor fast 50 Jahren, 1973, hat der Baui aufgemacht. Da war das Motto: Wo verbieten verboten ist. Die Kinder mussten einbezogen werden in die Regeln, die es hier gibt, die sollten sie verstehen und einsehen können. Wieso wirft man mit nichts, wenn man andere dabei verletzen kann. Man darf aber wild sein, indem man seine Fantasien, seine Power, die man in sich hat, auslebt, und unterstützt wird darin, Ideen umzusetzen. Wildheit ist gefragt, aber wo sind die Grenzen zum anderen? Das gehört für mich schon dazu.

**PK: Du hast vorhin angesprochen, dass ihr auch zusammen kocht. Es gibt ja heute Schulabgänger, die nicht mal Nudeln kochen können. Ich habe das Gefühl, dass Eltern mittlerweile viel ängstlicher sind, wenn ihr Kind etwas alleine machen soll, zum Beispiel auf einen Baum klettern.**

**IT: Ich möchte gern aus den Kindern ihre Potentiale rauskitzeln. Kinder sind neugierig und Kinder wollen gerne etwas können.**

Und wir sind dafür da, um den Kindern, wenn man ihnen schon so komische Bedenken und Ängste eingeplant hat, die wieder zu nehmen. Zu sagen: Komm, wir machen das miteinander. Wir lernen das miteinander. Wir zeigen dir, wie das geht. Wie hält man so eine Säge. Nämlich mit Gefühl. Auf Gewalt reagiert eine Säge, indem sie sagt: nö!

**PK: Aber ein gewisses Verletzungsrisiko bleibt.**

IT: Es sind auch schon Kinder von einer Hütte geflogen. Aber im Prinzip wissen die Eltern, dass der Baui gefährlich sein darf. Da gibt es sogar ein Urteil vom Bundesverwaltungsgericht: Aktivspielplätze dürfen gefährlich sein. Es hat sich ganz viel ins Negative entwickelt.

**Kinder werden in Watte gepackt. Aber Kinder schätzen sich normalerweise ganz gut selber ein.**

Es gibt sogar Untersuchungen darüber und Statistiken, die besagen: Kinder verletzen sich schlimmer auf Spielplätzen, wo alles vorbereitet ist, alles der DIN-Norm entspricht, weil sie sich drauf verlassen, dass schon alles stimmt, als auf pädagogisch betreuten Spielplätzen, wo sie wissen: Das haben Kinder gebaut. Diese Hütte, kann man da rau? Na, probier es aus, und gib dabei auf dieses und jenes acht!

Inge erzählt noch einiges mehr über den einzigen wirklich schweren Unfall im Baui, der aber glücklicherweise schon Jahrzehnte her ist und glimpflich ausging, und einen Nachbarn, der sich am Lagerfeuerrauch störte und ans Jugendamt schrieb, er wisse nun, wo neue Brandstifter herangezogen werden. Das Jugendamt reagierte gelassen. Der Baui hat breiten Rückhalt in der Stadt und auch in der umliegenden Nachbarschaft, die der Gründung 1973 noch, gelinde gesagt, skeptisch gegenüberstand. Der Beschwerdebriefschreiber ist heute ein Einzelfall. Der Baui, gegründet vom 2004 verstorbenen Zimmermeister Erwin Götz, Inges Mentor, ist seitdem Anlaufpunkt für Kinder aus dem ganzen Stadtteil und darüber hinaus. Der Besuch ist natürlich kostenlos und richtet sich an Kinder von 6 bis 12 Jahren. Jüngere Kinder können mit ihren Eltern kommen, ältere als freiwillige Helfer noch etwas mitmischen, die meisten wechseln aber anschließend zu einem der Treffpunkte im Stadtteil, die extra für Teenager eingerichtet wurden. So werden Spannungen zwischen den Altersgruppen vermieden. Hinter dem Baui steht, außer den drei festen Mitarbeitern, ein Trägerverein, der schon zur Gründung aktiv war.

IT: In dem engagieren sich zum Teil Eltern, aber auch politisch tätige Menschen, Leute aus dem Stadtteil, die sagen, das ist toll, oder auch ehemalige Kinder. Es sind Freunde, es sind Leute, die sich begeistern für das Konzept. Und natürlich es ist ganz wichtig, dass man das Ehrenamt hochhält. Ohne die ehrenamtlich Tätigen könnten wir viele Sachen nicht machen. Schon der Vorstand macht die Arbeit ehrenamtlich. Die Leute, die beim Vorleseprojekt mitmachen, die sich auch mal bei einem Fest engagieren oder wenn es um bauliche Sachen geht. Die am Wochenende die Hühner versorgen.

**Ich finde es toll, einen solchen Platz einzubetten in den Stadtteil. Zu kooperieren mit anderen, bekannt zu sein.**

Und wirklich ist Inge, seit 41 Jahren beim Baui, in Langwasser stadtweit bekannt. Als wir unsere Fotos für das Interview schießen, und dabei in die Nähe des Außenzauns kommen, wird sie durch den Zaun sofort von Passanten angesprochen: Eine alte Dame mit Rollator fragt, wie es mit Lockdown ging und jetzt mit den Corona-Einschränkungen? Es geht, mit Abstandregeln und vorerst ohne das gemeinsame Kochen. Und ein Junge auf seinem Fahrrad fragt, wann der Baui heute endlich aufmache? Eine bunte Mischung, die man um den Baui herum antrifft. Auch darin?

**PK: Inge, in Langwasser leben so viele Kulturen und Nationalitäten zusammen. Finden sich alle unter den Baui-Kindern wieder und kommt ihr mit allen gleich gut klar?**

IT: Genau, das spiegelt sich auch in den Kindern wider. Es mischt sich. Und da gibt es schon noch einige Menschen, die sagen: Es ist viel wichtiger, dass das Kind Gehorsam lernt, fleißig ist, und dass man gleich in jungen Jahren ausmerzt, wo es vielleicht eigene Ideen haben könnte. Da bin ich nicht dafür. Das ist eine Sozialisationsgeschichte, das dauert immer ein bisschen. Aber ich habe nie ein Problem gehabt, mich da zu nähern. Und Kinder haben von sich aus keine Vorurteile.

Auch für weitreichendere Kooperationen mit Schulen wäre der Baui aufgeschlossen, meint Inge. Einige Projekte wurden bereits umgesetzt, doch das große Miteinander erwartet Inge nicht mehr in ihrer Zeit am Baui: Kompetenzstreitigkeiten im Kultusministerium stünden im Weg, zu viel Bürokratie für eine einfache Lösung. Dabei könnten die Schülerrinnen und Schüler gerade hier am Baui praktisch ausprobieren, was sie im Unterricht gelernt haben. Einige Crashkurse immerhin realisiert man gemeinsam. Besonders wichtig ist Inge das Projekt Politische Bildung – Von der Kinderversammlung bis in den Bundestag – über das die Kinder in Ausflügen und Fahrten die politischen Institutionen Deutschlands kennenlernen. Alles Wildsein braucht einen verlässlichen Rahmen und dient auch einem Lerneffekt. Unter den Baui-Hütten ist etwa eine, voll mit verbeultem Schlagwerk aus alten Blechwannen und Pfannen und Deckeln: Ein rudimentäres Schlagzeug, zum musikalischen Ausprobieren. Das bringt uns gleich zum nächsten Thema.

**PK: Inge, du bist nicht nur Spielplatzleiterin am Baui, du bist auch Musikerin und spielst Schlagzeug. Das ist schon ein Instrument, das man gegen Widerstände durchsetzen muss, oder?**

IT: Du brauchst immer einen Übungsraum, du fliegst sonst aus jeder Wohnung raus. Aber das ist ja mit jedem lauten Instrument so.

**Du musst dir Zeit nehmen für das Instrument, dich mit dir selber auseinandersetzen. Ein Instrument verdient den richtigen Umgang.**

Nach meiner Ausbildung wollte ich entweder noch Tanzen lernen oder so etwas. Und dann war ich eben schon mit einem Musiker verheiratet und es stand ja immer alles herum. Schlagzeugspielen, dachte ich, das wäre auch was. Harry hat dann gesagt, jetzt setz dich mal hier hin. Da unten haben wir Viertel, hier Achtel, hier Halbe, du kannst das ja! Ich habe privaten Unterricht genommen, und irgendwann hieß es dann: Du, da gibt es eine Frauenband, die suchen eine Drummerin.

Seit 1981 hat Inge in zahlreichen Bands gespielt, und auch in den verschiedensten Musikstilen: Beat, Rock, Blues, Experimentelles. Zusammen mit ihrem 2019 verstorbenen Mann, dem Bassisten Harry Trepte, stellte Inge in vielen dieser Projekte die „Rhythmusgruppe“. Etwa in der Coverband „Die Wundertüte“, deren Besetzung mit einem neuen Bassisten, einem alten Freund ihres Mannes, seit Kurzem endlich wieder vollständig wäre. Doch wegen des Lockdowns müssen die ersten angesetzten Gigs gleich wieder entfallen. Das sei wirklich heftig mit Corona, meint Inge, die Situation für lokale Bands ohnehin nicht rosig. Doch die Musik ist ihr wichtig.

IT: Musik war immer etwas, das mich getragen hat. Viele Leute sagen, du gehst an dein Schlagzeug und tobst dich aus. Da sage ich: Nein. Ein Schlagzeug ist nicht dafür da, dass man sich austobt. Da haut man zwar drauf, aber das hat für mich nichts mit Austoben zu tun. Da bin ich bei mir, da übe ich alleine. Da fokussiere ich.

**PK: Aber das Wildsein, das gehört doch auch zu deiner Musik dazu, das aus sich Rauskommen?**

IT: Und Dinge umsetzen. Miteinander Musik zu machen, das ist etwas ganz Eigenes. Wenn man sich richtig zusammengearbeitet hat. Bei der Wundertüte ist das zum Beispiel so. Wir machen so lange Musik miteinander, unter den unterschiedlichsten Anforderungen, da entsteht eine ganz eigene Chemie, das ist schon auch ein Glücksgefühl. Das Publikum sagt: Euch macht es doch Spaß. Es ist aber mehr als Spaß. Wenn es gut läuft, ist es eine der schönsten Sachen auf der Welt. Und wenn es nicht gut läuft, ärgert man sich wie Rumpelstilzchen. Vor allem, weil angeblich immer der Schlagzeuger schuld ist. (grinst)

**PK: Man erschafft gemeinsam etwas und das ist ja auch das Konzept des Baui. Hier soll ja nicht jedes Kind alleine an seiner eigenen Hütte basteln.**

IT: Ja, das Miteinander ist eine ganz wichtige Sache.

**PK: Gibt es dieses Miteinander, diesen Zusammenhalt, auch in Langwasser oder ist da noch Luft nach oben?**

IT: Du hast beides.

**Du hast die Leute, die lassen sich zerreißen für ihren Stadtteil.**

Die engagieren sich ohne Ende. Und du hast die Leute, denen geht das alles am Rücken vorbei. Denen ist das alles vollkommen wurscht. Die wollen nur haben, haben. Die leben anonym oder sind eher gepolt auf Streit und wollen nicht miteinander auskommen. Aber ich habe schon das Gefühl in Langwasser, dass es gute kräftige Leute gibt, die sagen: Nein, wir machen das freundlich. Wir wollen hier zusammen leben können.

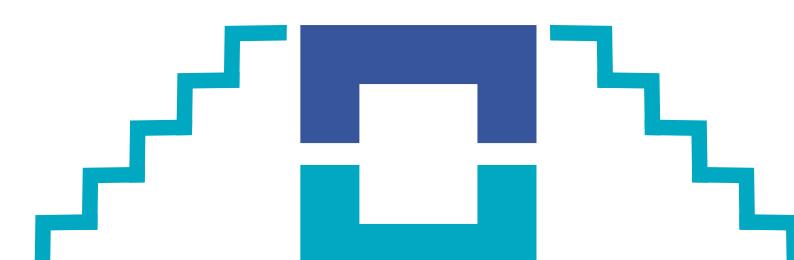
Selbst wohnt Inge allerdings nicht in Langwasser, sondern in Gostenhof. Warum? Die Kneipendichte ist dort einfach viel höher. Auch das kann für das Wildsein einmal ganz wichtig sein ... oder für Auftritte mit der eigenen Band.

\*\*\*

Adresse Baui: Zugspitzstraße 181, 90471 Nürnberg

Derzeit eingeschränkte Öffnungszeiten von 14 bis 17:30 Uhr

Weitere Infos:  
[www.baui-online.de](http://www.baui-online.de)



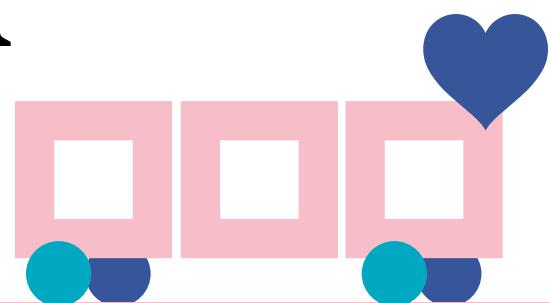


Fotos: Philip Krömer

# Himmelwasser

## Eine Langwasser-Geschichte

von Carl H. Demuß



Sulamith Westend sah den Mann hinten aussteigen, als sie im Fahrerbereich den Bus bestieg. Kontrolle. Ihr Blick geschah dabei aus der Drehung heraus. Der Mann, der mittlerweile auf eine Kreuzung zuschritt, war ihr dadurch aufgefallen, dass er sein langes braunes Haar geradezu unverschämt offen trug. Das gefiel ihr. Die Locken changierten in hellen und dunklen Abstufungen. Und da war noch dieser zweigeteilte Kinnbart. Ja, dachte sie, so könnte Jesus von Nazareth ausgesehen haben. Sie setzte sich auf einen freien Platz, um dem Davongehenden nachzusinnen. Ihr Kleid, Seide, legte sich kühl an. Der Mann schritt, wie sie beobachten konnte, bei Rot über die Straße. Alle Autos stoppten. Er hob kurz die Hand, dankte im Davongehen, entschwand. Auch sie konnte sich jetzt entschwinden lassen. Drei Haltestellen weiter hieß es aussteigen. Sie musste nach Langwasser, ihr Longwater, wie sie gerne ihren Eltern in London in ihren Briefen mitteilte.

Vier Piercingtypen eilten grölend im Mittelgang vorbei. Der Fahrer reagierte ärgerlich. Wortwechsel im Verbund. Der Bus ruckte an, blieb stehen, fuhr los. Dann ihre Haltestelle. Langwasser-Mitte. Der

Fahrer schickte beim Bremsvorgang per Spiegel giftige Blicke nach hinten. Sie hatte vor, schnell zur anderen Straßenseite zu wechseln. Backwaren lockten. Als ein anderer Bus sie erfasste, fiel sie und fiel ...

Nach einer langen Zeit im Krankenhaus wartete sie zum ersten Mal in einem Rollstuhl, um zur Physiotherapie gebracht zu werden. Sie konnte und wollte sie sich immer noch nicht an Vergangenes erinnern. Wenn sie Denken zuließ, stürzte sie, als würde sie erneut fallen ... Und der Schmerz ...

Sie sah sich im Klinikumflur einem Spiegel gegenüber. Sah sich, eine junge Frau, in diesem verdammt Rollstuhl hocken. Jung und schon einem nutzlosen Altern ausgeliefert. THERE IN NO MORE! So stand's im Brief an die Eltern. Sie würden nicht nach Longwater kommen können. Ein Helfer trat hinter sie, beugte sich vor, schaute auf den Namen am Griff. Sie achtete nicht auf ihn. Dann sah sie sein Gesicht im Spiegel. Sein Lächeln im Bart. Zweigeteilt. Ihr war, als würde sie lebendig werden. Und los ging es ... Wie einem Himmel zugerollt. Sie hörte, wie er sagte:

„Allmächt, Sie haben einen schönen Vornamen.“

Ja, dachte sie, mehr aber auch nicht! Tage später schickte sie einen Brief in die Weltmetropole. Wenige Zeilen, in denen in englischer Sprache zu lesen war, dass sie glücklich sei. Es würde schon wieder. Und:

„FUNNY – LONGWATER MEANS SKYWATER FOR ME NOW!“

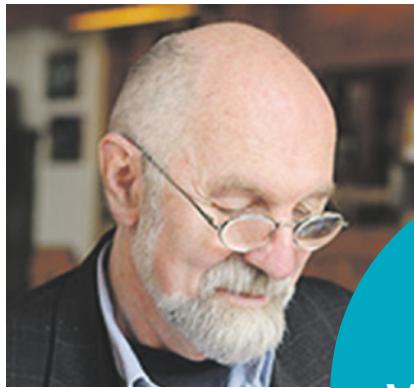
(Was heißt: Komisch – Langwasser heißt für mich jetzt Himmelwasser!)

### DER AUTOR

Den Autor und Rezitator Carl H. Demuß kennt Nürnberg vor allem als Mitbegründer der beliebten Mittagslesungen. Heute lebt er in Wasserburg am Inn.

## Eine Handvoll Leseempfehlungen

Die Buchhandlung Hans Rüssel wurde 1954 vom Vater des heutigen Inhabers Benedikt Rüssel gegründet. Sie war von 1969 bis 2005 im Franken-Center ansässig, wo sie zu den Geschäften der allerersten Stunde zählte. Seitdem findet man sie in Altenfurt. Der Buchhändler und seine Mitarbeiterin stellen in ihren Lesetipps neue interessante und schöne Bücher für jedes Alter vor:



### 3 BUCHTIPPS VON BENEDIKT RÜSSEL

#### Die Unsichtbaren. Eine Insel-Saga

von Roy Jacobsen  
C.H. Beck Verlag, 612 Seiten, ISBN 978-3-406-73183-9  
Aus dem Norwegischen von Gabriele Haefs und Andreas Brunstermann



Diese große, so poetische wie dramatische norwegische Familiensaga, beginnend etwa 1908, erzählt uns von Ingrid, der anfangs kleinen Tochter des Fischers Hans Barrøy auf einer winzigen Schäreninsel hoch im Norden der norwegischen Westküste. Wir nehmen Teil am rauen Leben in atemberaubender Landschaft so fern ab von anderen Menschen und Siedlungen, dass man zwei Stunden und mehr über das offene Meer zu rudern hat, um einen Sack Kartoffeln zu kaufen oder Zucker, und um später zur Schule zu kommen. Und im Winter, wenn der Vater für Wochen zum Dorschfang an den Lofoten unterwegs ist, bleibt immer fraglich, ob er das überhaupt überleben

wird. Im zweiten Teil dann, mehr als 30 Jahre später, als Norwegen von deutschen Truppen besetzt ist, wird ein russischer Kriegsgefangener schwer verletzt und dem Tode nahe, an Barrøy's Insel angespült. Er hat das Bombardement eines deutschen Truppentransport-Schiffs überlebt, das um das Nordkap herum entlang der Küste Gefangene nach Süden bringen sollte, aber von englischen Flugzeugen attackiert und zerstört worden war. Zwischen Ingrid und Alexander, dem sie gesund pflegt, entspint sich eine kurze und gänzlich sprachlose Liebe, bevor er, so schnell es geht, wieder vor dem Zugriff der Gestapo verschwinden muss. Im dritten Teil nach Ende des Weltkriegs versucht Ingrid mit ihrer inzwischen dreijährigen Tochter dem verschollenen Vater und seinen Spuren zu folgen – durch ein Land und eine Bevölkerung, die von Krieg und Kollaboration nichts mehr wissen will.

#### Ich bleibe hier

von Marco Balzano  
Diogenes Verlag, 288 Seiten, ISBN 978-3-257-07121-4  
Aus dem Italienischen von Maja Pflug



Eine packende dramatische Geschichte aus Südtirol vor und während des zweiten Weltkriegs. Das faschistische Regime Mussolini in Italien und das nationalsozialistische Deutsche Reich stellen die Einwohner Südtirols vor für sie grausame Entscheidung: Zwischen Blut und Boden wählen zu müssen. Wollen sie in ihrer angestammten Heimat weiterleben, müssten sie ihre Kinder in italienische Schulen schicken, Italienisch als Amts- und Umgangssprache lernen und nicht mehr deutschsprachiger Polizei gehorchen. Oder aber sie folgen Hitlers Versprechen auf blühende großen Bauernhöfe im Osten, in der dann erobernten Ukraine oder in Polen. Und das im Gebiet deutscher

Regierung und Sprache. Trina, die Heldenin von Balzanos Geschichte, trifft die in ihrer Verwandtschaft und bei den Nachbarn umstrittene Entscheidung, mit Mann und Familie in ihrem kleinen Südtiroler Dorf zu bleiben. Sie scheidet dafür sogar aus ihrem Beruf als deutschsprachige Lehrerin aus – unterrichtet aber weiterhin heimlich abends in Scheunen die Kinder aller gebliebenen deutschsprachigen Bauern. Dann soll auch noch das Tal, in dem sie alle leben, durch einen Stausee geflutet und zerstört werden. Zum Ende des Kriegs entwickelt sich die dramatische Lage immer weiter und wird lebensgefährlich nicht nur für Trina. Ein Nummer 1 Bestseller aus Italien!

#### Quell des Lebens

von Bergsveinn Birgisson  
Residenz Verlag, 304 Seiten, ISBN 978-3-701-71718-7  
Aus dem Isländischen von Eleonore Gudmundsson



Juni 1783 bis Februar 1784: der vielleicht gewaltigste Vulkanaustrbruch in Island in historischer Zeit. Gut ein Fünftel der Bevölkerung, der Großteil von Vieh, Rindern und Schafen kommt ums Leben. Eine hohe Ascheschicht bedeckt das unfruchtbare gewordene Land, Gletscherschmelze und Überflutungen reißen kleine Ortschaften mit sich. Hungersnot herrscht und selbst die kirchliche Obrigkeit kann die Abgaben der ohnehin bettelarmen Bauern und Fischer nicht einstreben. Der König in Kopenhagen (denn Island gehörte damals wie Norwegen zum Königreich Dänemark) und sein Parlament fragen sich, was sie mit diesem

Landstrich überhaupt noch anfangen sollen, wenn schon von dort keinerlei Steuern mehr zu erwarten sind. Die Idee heißt dann: Wir holen die als Arbeitskräfte irgendwie Art brauchbaren Männer ab, bringen sie als Fischer nach Nordnorwegen oder als Manufakturarbeiter nach Seeland. Und die anderen, die Alten, die Kranken, die alleinstehenden Frauen? Die sollen bleiben und mal schauen, wie sie überleben können. Dagegen aber gibt es einen Einwand: Geht ein solcher Transport? Haben wir dazu genügend Schiffe, die wir gerade nicht anderweitig brauchen? Muss man am Ende wochenlang das Militär einsetzen? Ein Inspektor wird nach Island geschickt, der prüfen soll, wie das Ganze geht. Und dessen Reise verfolgt Birgisson in seinem Roman. Und er lässt ihn in die Merkwürdigkeit dieser Welt fast und teils sogar jenseits des Polarkreises eintauchen und sich darin verlieren. Bis er am Ende dabei beinahe selbst ums Leben kommt.



### 2 BUCHTIPPS VON TANJA MANLIK

#### Luftpiraten

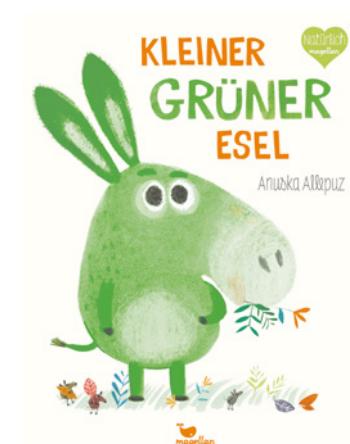
von Markus Orths  
Kinderbuch ab 9 Jahren, Ueberreuter Verlag, 248 Seiten, ISBN 978-3-7641-5155-3  
Mit Bildern von Lena Winkel



Luftpiraten sind raue Gesellen, die in Luftlöchern leben. In Luftlöchern ist die Luft sehr dick, was selbstverständlich an den Bewohnern liegt. Die Piraten können aus ihrem rechten Auge gefährliche Blitze schleudern. Darum verbergen sie es auch unter einer Augenklappe. Eines Tages erhält der Luftpiratenlehrer Adiaba ein Luftpaket mit dem kleinen Luftpiratenjungen Zwolle. Doch Zwolle ist kein gewöhnlicher Luftpirat. Ihm fehlt das berühmte Blitzauge. Adiaba schließt den Kleinen in sein Herz. Dieses Buch ist von Markus Orths mit viel Sprachwitz, Poesie und Spannung geschrieben. Bestens geeignet für alle Michael-Ende-Fans.

#### Kleiner Grüner Esel

von Anuska Allepuz  
Bilderbuch ab 3 Jahren, Magellan Verlag, 32 Seiten, ISBN 978-3-7348-2068-7  
Aus dem Englischen von Corinna Wieja



Der kleine Esel isst ununterbrochen grünes Gras. Morgens, mittags und abends. So sehr seine Mutter ihn auch versucht zu überreden, mal etwas Neues auszuprobieren, nichts scheint ihm zu schmecken. Der kleine Esel isst weiter nur grünes Gras. Und dann passiert etwas Außergewöhnliches. Der kleine Esel wird so grün wie sein geliebtes Gras. Ein witziges in Reimen geschriebenes Bilderbuch. Herrlich illustriert. Wunderbar vorzulesen.

Fotos: Buchhandlung Hans Rüssel

# Wir. Schreiben. Geschichte

## Projektinformation und Fragen an die Leserschaft



### Worum geht's?

„Früher kannte man hier jeden“, sagten viele Menschen, die wir auf der Straße für diese Zeitung interviewt haben. Siehst auch Du dich nach mehr Kontakt untereinander? Hast Du auch Lust auf mehr Gemeinschaft mit anderen Langwasseraner\*innen? Dann mach mit bei unserem Projekt.

Wir suchen genau Dich!

Langwasser ist bis heute zum größten Stadtteil Nürnbergs angewachsen: nahezu 40.000 Bewohnerinnen und Bewohnern leben hier. Das schnelle Wachstum des Viertels hat zu einer besonderen Mischung der Stadtteilbevölkerung geführt. Das Projekt WIR.SCHREIBEN. GESCHICHTE nimmt die hier lebenden Menschen in den Blick und versucht das WIR-Gefühl in Langwasser auszuforschen und zu stärken.

Du wohnst in Langwasser? Dann schenke uns Deine Geschichte! Egal ob kurz oder lang, lustig oder ernst, auf deutsch oder in einer anderen Sprache, wir freuen uns auf das, was Du zu erzählen hast.

Oder gehe selbst auf die Entdeckungsreise durch Dein Langwasser, interviewe Menschen, sammle Worte und Klänge, Beats und Bilder, Erzählungen und Landschaften. Was Du findest, was Du erforschst, wird zu einem Theaterstück, einer Ausstellung, einem Musikstück, einem Film oder einem Buch.

Künstlerinnen und Künstler begleiten uns. In Workshops helfen sie Dir, das gesammelte Material künstlerisch zu bearbeiten.

### Wobei kann ich mitmachen?

#### Tina Geißinger –



Regisseurin und freischaffende Theaterkünstlerin übernimmt die Inszenierung der Sammlung von erzählten Geschichten, Melodien und Landschaften. Sie fügt das Ganze zusammen mit einer **Theatergruppe** in eine Form für die Bühne oder kurze Filme.

[www.tinageissinger.de](http://www.tinageissinger.de)

#### Tatjana Lipovsek –



Klangkünstlerin, in London geboren, mit Melodie des Balkan vertraut, ist in vielen Musikorten und -arten zu Hause. Zusammen mit ihrer **Musikgruppe** hält sie ein Ohr an den Stadtteil und stellt mit den gemeinsam gesammelten Beats, Melodien, Lieder und Rhythmen einen Soundtrack für Langwasser zusammen.

[www.creole-weltmusik.de](http://www.creole-weltmusik.de) ›  
bands/Tatjana Maté

#### Leonhard F. Seidl –



mehrfach ausgezeichneter und international gefragter Journalist, Dozent für kreatives Schreiben und Schriftsteller. Bei ihm könnt Ihr lernen, wie man Interviews führt und diese dann zu Texten weiterverarbeitet. Auch für diese **Textgruppe** sind Menschen aller Altersklassen willkommen, ein Vorwissen ist nicht nötig.

[www.textartelier.de](http://www.textartelier.de)

#### Judith Hertling –



Kulturpädagogin und erfahrene Leiterin der Mobilen Buchwerkstatt des KinderKunstRaum unterstützt die Jüngsten dabei, aus den Erzählungen des Stadtteils kleine Bücher zu gestalten. Spaß und Augenblicksgegenwart kommen dabei auch sicher nicht zu kurz. Zum Mitmachen lädt sie die Kinder, Jugendlichen und deren Familien in die **Buchgruppe** ein.

[www.KUF-Kultur.de/KinderKunstRaum](http://www.KUF-Kultur.de/KinderKunstRaum)

#### Eva Mandok –



Bildhauerin, Absolventin der Akademie der Bildenden Künste, steht für die Formssprache im Projekt und betreut die Tonwerkstatt. Sie wird gemeinsam mit Euch eine neue Landschaft von Langwasser kreieren, die sowohl den realen Ort als auch imaginäre Bestandteile dessen zeigt, was Langwasser für die Menschen hier ausmacht. Für die **Tongruppe** freut sie sich auf gestaltungsfreudige Menschen aller Altersgruppen.

[www.art-mandok.de](http://www.art-mandok.de)

### Lust bekommen?



Näheres auf  
[www.lngwssr.de](http://www.lngwssr.de)  
und unter  
[utopolis@stadt.nuernberg.de](mailto:utopolis@stadt.nuernberg.de)

Fotos: Iwona Lompart

### Du möchtest, dass Deine Geschichten, Deine Gedanken oder Ideen Teil des großen Ganzen werden?

Wirf uns Deinen ausgefüllten Fragebogen im Gemeinschaftshaus ein (Glogauer Straße 50) oder noch besser: lade uns zu einem Interview ein und wir kommen vorbei!

1. Wo in Langwasser lebst Du? (Bitte auf Karte einzeichnen).

2. Seit wie vielen Jahren lebst Du in Langwasser?

Ich bin seit ..... Jahren Langwasseraner\*in.

3. An was oder wen erinnerst Du Dich aus deinen ersten Tagen in Langwasser?

.....

4. An welchem Ort in Langwasser (Außerhalb Deiner Wohnung) fühlst Du Dich „wie zuhause“? Verrate uns warum?

.....

5. Welchen Slogan würdest Du für Langwasser spontan erfinden?

.....  
.....  
.....

6. Was gibt es auf der ganzen Welt nur so in Langwasser?

.....  
.....  
.....

6. Wie klingt Langwasser für Dich? Wenn Du die Augen schließt, was hörst Du?

.....  
.....  
.....

7. Wenn Du einen Wunsch für Langwasser frei hättest, was würdest Du Dir wünschen?

.....  
.....  
.....

Name:

So erreicht man mich:

.....  
.....

Unter allen Einsendungen verlosen wir kleinere und größere Überraschungen. Vielen Dank fürs Mitmachen, wir freuen uns auf Deine Geschichte!

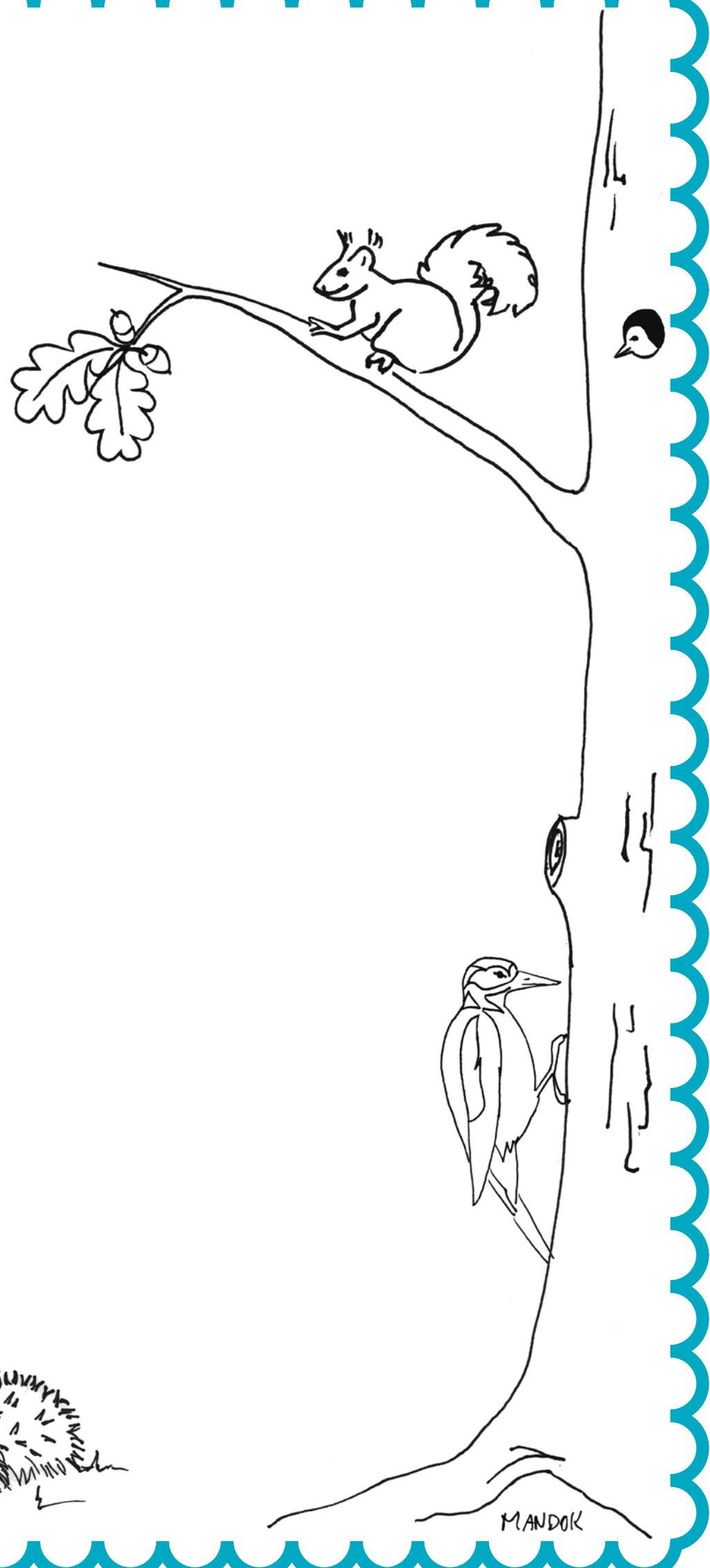
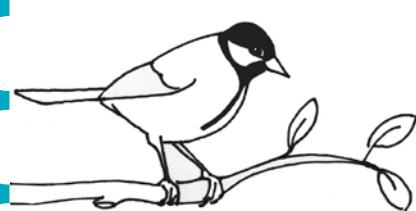
# Kindersseite

## Ausmalbild

von Eva Mandok

Hier kannst Du Deiner Fantasie freien Lauf lassen! In der Mitte des Bildes ist ganz viel Platz, auf dem Du Dich austoben kannst.

Wenn Du magst, wirf Dein fertiges Bild im Briefkasten vom Gemeinschaftshaus ein (Glogauer Straße 50) oder schick uns ein Foto davon an [utopolis@stadt.nuernberg.de](mailto:utopolis@stadt.nuernberg.de)



♥ #LNGWSSR ♥

Wir.Schreiben.Geschichte

Eine Zeitung für Langwasser, Nürnberg und den Rest der Welt